

AUS DER

ALPINEN CHRONIK

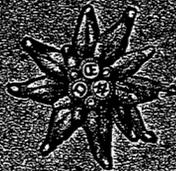
DER

SECTION FRANKFURT A. M.

II.

1894—1899.

D. & O. Alpenverein
Sektion München (E. V.)



Alpenverein
Sektion München (E.V.)

ZWEITE BLUMENLESE
AUS DER
ALPINEN CHRONIK.

1894—1899.

DER SECTION FRANKFURT AM MAIN
ZU IHREM DREISSIGSTEN GEBURTSTAGE

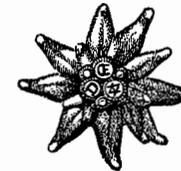
3. SEPTEMBER 1899

GEWIDMET VON

DR JOSEPH KIRSCHBAUM

OBERLEHRER A. D.

ERSTER SCHRIFTFÜHRER DER SECTION.



FRANKFURT A. M.
C. NAUMANN'S DRUCKEREI
1899.

DONUM AUCTORIS.

INHALTSVERZEICHNISS.

	Seite
Das 25 jährige Jubelfest der Section München	5
Das 25 jährige Stiftungsfest der Section Frankfurt a. M.	6
Jubellied auf den I. Vorsitzenden der Section Frankfurt a. M.	7
Eine Tour in die Grajischen Alpen	7
Eine Reise nach Island	9
Einweihung der Gepatsch-Kapelle	10
Eine Tour in die Berner Alpen	11
Lied über die Eiszeit	12
Marquartstein	13
Der Piz Minschun	13
Polarexpeditionen	14
Das Höhleneis	14
Das Rheinwaldhorn	15
Eine Nilfahrt	17
Das Sattelhorn	20
Die Insel Ischia	21
Der Cimone della Pala	21
Eine Dolomitentour	22
Von Berchtesgaden nach Heiligenblut	24
Die Jungfraubahn	25
Eine Tour auf die Raxalp	25
Wetterhorn und Jungfrau	26
Das 25 jährige Jubelfest der Section Klagenfurt	27
Ortler und Thurwieserspitze	29
Eine Fahrt nach Spitzbergen	30
Eine Schneeschuhfahrt in die Alpen	32
Eine Reise in den Kaukasus	33
Touren in den Stubaier Alpen	35
Eine führerlose Dolomitentour	37

	Seite
Gesundheitsregeln	38
Eine 17 Spitzentour	40
Das Murthal in der Tertiärzeit	42
Ausflug nach Heilbronn und Umgegend	42
Die Generalversammlung in Nürnberg	43
Eine Tour in die Oetztbaler Alpen	45
Drei Dolomitgipfel	46
Eine Tour in die Tödigruppe	48
Wildstrubelspitze und Fletschhorn	50
Rings um den Gotthard	51
Eine Reise in's schottische Hochland	53
Liechtenstein und der Dreischwesternweg	54
Eine Reise nach Albanien-Macedonien	56
Eine Dolomitenwanderung	57
Sectionsausflug zur Ronneburg	59
Der Piz Bernina	60
Jubiläumsausflug in den Odenwald	61
Sieben Spitzen in neun Tagen	62

II.*)
AUS DER ALPINEN CHRONIK
 1894—1899.

Wahlspruch:
 Wer jung will bleiben,
 Muss Bergsport treiben.

1. OCTOBER 1894.

Doctor Petersen grüsste die Herren, die zahlreich erscheinen
 In dem neuen Lokal, das uns Allen gefiel,
 Und berichtete nun von Münchens herrlichen Festen,
 Die von Frankfurt am Main dreissig Herren besucht.
 Ueber Fünftausend betrug wohl die Zahl der alpinen Genossen,
 Die in der gastlichen Stadt das „Jubiläum“ vereint.
 Mittwoch Abend am achten August auf dem Löwenbräukeller
 Ward uns solenner Empfang durch die Münch'ner Section.
 Donnerstag früh am Bavariakeller gab Pschorr uns ein Frühstück,
 Das für Hunderte auch Mittagessen zugleich,
 Und des Abends im Bürgerbräukeller entrollte ein Fest sich,
 Wie es zu geben vermag nur eine Künstlerstadt.
 Freitag früh war im Rathhaussaal Generale Versammlung,
 Deren Hauptresultat unsere Führer betraf,
 Während die Mehrzahl der Jubelgenossen begreiflich es vorzog,
 Spatenbräus Keller und Küch' frühstückend gründlich zu seh'n.
 Nachmittags war das Bankett im alten Saale des Rathhaus',
 Das opulent und sehr gut, würdig des festlichen Tags,
 Und des Abends vergnügten sich Viele im Gärtnertheater
 Oder im Schauspielhaus, später natürlich beim Bier.
 Samstag machten auf prächtigen Dampfern bei leidlichem Wetter
 Wir auf dem Starnbergersee Rundfahrt zum Keller des Muck,
 Wo sich des Abends ein festliches Leben und Treiben entwickelt',
 Dem als würdiger Schluss Feuerwerk folgt' auf dem See.
 Anderen Tags unternahmen die Meisten trotz Regenprognose
 Touren in's Alpengebiet, Andere fuhren nach Haus.
 Aber uns Allen, die wir bei der Feier in München gewesen,
 Bleibt an das herrliche Fest schöne Erin'run'g zurück.

*) Die I. Blumenlese aus der Alpinen Chronik (1888—1894) ist in der Festschrift zum 25 jährigen Bestehen der Section Frankfurt a. M. 1894 abgedruckt, Seite 65—106.

17. NOVEMBER 1894.

Jubel herrscht im Palmengarten
 Heut in Frankfurt an dem Main,
 Denn es lud zum „Stiftungsfeste“
 Der Section der Ausschuss ein.
 Schon vor einem halben Jahre
 Tagt' das eng're Comité
 Und entwarf mit Fleiss und Umsicht
 Das Programm in specie.
 Unterdessen regten viele
 Hände sich für's Jubelfest;
 Denn in Frankfurt ist es Sitte,
 Dass man sich's was kosten lässt.
 Wundervoll erglänzt im Saale
 Das Gepatsch im Kauserland,
 Von Herrn Mohr mit flottem Pinsel
 Hingemalt auf Leinwand.
 Fahnen zier'n die Gallerien
 Und die Säulen Tannengrün,
 Und sechshundert Alpinisten
 Eilen nach dem Festsaal hin.
 Alle sind sie costumiret,
 Jung und Alt und Gross und
 Klein,
 Und mit Juchzern und mit Jodlern
 Zieh'n in's Kauserthal sie ein.
 Ganz besonders uns're Damen
 Sind heut zum Entzücken schön,
 Und gar mancher Junggeselle
 Kann daran sich satt kaum seh'n.
 Heiterkeit und frohe Laune
 Packen Jeden pfeilgeschwind,
 Ein Beweis, dass Alpenfeste
 Doch was ganz Besond'res sind.
 Frohe Weisen spielt die Musik,
 Hellauf lacht manch' schöner
 Mund,
 Und ein Bild gar farbenprächtig,
 Zeigt bereits die erste Stund'.
 Petersen heisst hierauf willkommen
 Den alpinen Freundeskreis
 Und beschliesst mit Vivat Crescat
 Seine Red', wie Jeder weiss.

Doctor Ohlenschlager feiert
 Tiefbewegt den Präsident
 Und legt dann als Ehrengabe
 Ein Diplom in dessen Händ'.
 Böhm aus München, Metz aus
 Darmstadt,
 Müller endlich aus Tirol
 Bringen in gewählten Worten
 Tausend Wünsch' für unser Wohl.
 Nun beginnt das Alpen-Festspiel,
 Das Nürnberger flott erfind,
 Durch Gesang, Schuhplattl tänze,
 Schnaderhupfeln amüsant.
 Auf die Gallerien lockt nun
 Das Bankett die Alpenschaar,
 Und man sieht's am grossen Eifer,
 Dass die höchste Zeit es war.
 Petersen's Hoch gilt beiden Kaisern,
 Metz hebt unsere Stadt hervor,
 Ohlenschlager denkt der Gäste,
 Kirschbaum preist den
 Damenflor.
 Jetzt beginnt die Polonaise,
 Die von oben anzuseh'n,
 Fast noch mehr Genuss gewährt,
 Als im Saale mitzugeh'n.
 Gott Gambrinus lädt zur Pause
 Alle in die „Bockstüb“ ein,
 Die von Mohr fein ausgemelet,
 Bald ein wahres Stelldichein.
 Dichtgedrängt an kleinen Tischen
 Sitzen hier im Wolkenmeer
 Bergfex', sowie Aelplerinnen
 Und vergnügen sich gar sehr.
 Zwischendurch wird flott getanzt,
 Auch die Alten walzen mit,
 Und so kommt des Festes Ende
 Langsam, aber Schritt für Schritt,
 Bis beim ersten Morgengrauen
 Sich verliert der letzte Rest;
 Doch erinnerungsvoll schied Jeder
 Von dem schönen Alpenfest.

3. SEPTEMBER 1869—1894.

Melodie: Preisend mit viel schönen Reden
 Ihrer Länder Werth und Zahl.

Fünfundzwanzig Jahr' sind's heute,
 Dass Du an der Spitze stehst
 Und als wack'rer Alpenpräses
 Zielbewusst voran uns gehst.

Endlich gar als Alpensteiger
 Uebertriffst Du Alle weit,
 Und Dein Name ist verewigt
 Durch die Petersenspitzen beid'.

Unermülich war Dein Streben,
 Und von Früh bis in die Nacht
 Warst Du auf des Clubs Gedeihen
 Wie ein Vater stets bedacht.

Auch auf anderen Gebieten
 Hast Du noch die Führerschaft,
 Und durch Deinen regen Eifer
 Ziehst heran Du manche Kraft.

Wo es galt die Noth zu lindern,
 Fand ein Jeder Dich bereit,
 Und zu allen guten Dingen
 Hattest Mittel Du und Zeit.

Aber selbst zu freien Künsten
 Zeigst Du recht viel Geschick:
 Tanz, Gesang und Schlittschuhlaufen
 Uebest Du und zwar mit Chic!

Dir vor Allen ist's zu danken,
 Dass als Muster im „Verein“
 Unter allen Sectionen
 Glänzet Frankfurt an dem Main.

Darum ist es auch kein Wunder,
 Dass bei Allen Du beliebt,
 Wovon manches Ehrenzeichen,
 Manch' Vielliebchen Zeugniß giebt.

Uns're schönen Alpenhütten
 In und um das Kauserthal
 Sind Dein Werk, und uns zur Freude
 Mehrt sich stets der Wand'rer Zahl.

Und in den alpinen Kreisen
 Ist Dein Name weltbekannt,
 Wird in Deutschland, wie in Oestreich
 Immerdar mit Stolz genannt.

Jährlich ernten wir die Zinsen,
 Sei es Birk-, sei's Auerhahn
 Und wenn hoch die Curse steigen,
 Kommt ein Gamsbock bei Dir an.

Möchtest Du noch viele Jahre
 Ungebeugt am Ruder steh'n
 Und zum Lohn für Deine Treue
 Die Section „fortblühen“ seh'n.

3. DECEMBER 1894.

Am letzten Montag vor dem Chronikabend
 Sprach Kirberger recht intressant
 Von den entfernten Graj'schen Alpenriesen,
 Die leider uns noch kaum bekannt.
 Man macht die Reise nach dem schönen Süden
 Von unserm Frankfurt nicht so leicht,
 Da unterwegs viel billiger und schneller
 Die deutschen Alpen sind erreicht.

Aosta wählt' als Eingangsthor der Doctor
Und wanderte durch's Val Comboi,
Auf aussichtsreichem Weg zum Dorfe Cogne
Durch's Val Grouson, was ihm ganz neu.
Verpflegung war hier wirklich kaum zu finden,
Da Küch' und Keller sehr frugal;
Allein es gab nur ein Hôtel im Dorfe,
Drum blieb ihm anders keine Wahl.
Sehr schön dagegen ist des Ortes Lage
Und seine Mädchen intressant:
Kurzröckig, blond, den Hessenmädchen gleichend,
Erinnern sie an's deutsche Land.
Um zwei Uhr nachts stieg er mit einem Führer,
Der unterwegs sich nicht bewährt',
Durch's Pousetthal und Gletscher zu den Couloirs,
Wo die Gefahr der Steinschlag mehrt';
Doch kam man glücklich zu den obern Felsen
Und über'n Grat zur Grivola:
Hier lag zu seinen Füßen unvergleichlich
Im Sonnenschein die Bergwelt da.
Doch plötzlich hört' man kolossales Donnern:
Ein Steinschlag stürzt' den Berg hinab!
Und mit der grössten Vorsicht stieg der Doctor
Denselben Weg nach Cogne ab.
Hier labt' er sich am Besten, was der Keller
Des Grivolahôtels vermag;
Dann engagirt' er einen bessern Führer
Und gönnt' sich einen Ruhetag.
Um drei Uhr ging's durch's Valmontey zur Hütte,
Wo ziemlich gut das Nachtquartier;
Dann über'n Dzassetgletscher in die Felsen,
Des sel'tnen Steinbocks Jagdrevier.
Den spaltenreichen Trübsalferner querend,
Erklettert' er das Felsplateau,
Und hinter ihm lag auch die schwerste Stelle,
Worüber er von Herzen froh.
Am Schnee Grat aufwärts, über steile Platten
Erreicht' er bald Grand Paradis,
Wo eine wundervolle Rundschau lohnte
Des kühnen Bergfex' grosse Müh'.
Hinab ging's zur Victor-Emanuelhütte,
Die eines Königs würdig ist,
In deren äusserst comfortablen Räumen
Man alle Mühsal schnell vergisst.

Am nächsten Tag, Val Savaranche durchwandernd,
Fuhr nach Aosta er zurück
Und freute sich der wohlgegun'nen Hochtour,
Begünstigt sehr vom Wetterglück.
Dies Alles macht' er mit der muth'gen Schwester,
Ihr reichen wir das „Edelweiss“;
Denn wer als Dame solche Gipfel stürmet,
Verdient mit Recht den Bergfexpreis.

9. FEBRUAR 1895.

Doctor Nauhaus, dessen Wiege in Süd-Afrika gestanden,
Sprach' im Senckenbergianum heute uns von nord'schen Landen,
Die nur selten von Touristen aus dem deutschen Vaterland
Aufgesucht, da dort das Reisen sehr beschwerlich vorderhand.
Von dem hübsch gelegenen Weilburg, wo als Lehrer er docirt,
Reiste er nach Kopenhagen, das als Sammelplatz creirt.
Bothnia, ein dän'scher Dampfer, brachte nun die zehn Genossen
Durch die Nordsee nach Nord-Schottland, ehe noch drei Tag' verflossen.
Edinburg, durch seine Lage Grossbritanniens Edelstein,
Lud zu Touren in die Highlands unsere Touristen ein;
Doch mit Recht bemerkte Nauhaus: Jene Berge wären schön,
Aber gegen uns're Alpen müssten weit zurück sie steh'n.
Auf der Weiterfahrt gen Norden war der Nebel oft recht dicht,
Dennoch kam die Faroer-Gruppe schon am dritten Tag in Sicht.
Diese Inseln sind vulkanisch und Basalt das Hauptgestein,
Und terrassenförmig hebt sich das Plateau in's Land hinein.
Blond sind jene Insulaner und gefällig ihre Tracht:
Phryg'sche Mütze' und Schnabelschuhe, die aus Schaffell hübsch gemacht.
Erdbedeckt sind alle Häuser, doch der Wohnraum ziemlich klein,
Und des Nachts schliesst er die Eltern, Kinder und Gesinde ein.
Ziemlich lange fuhr der Dampfer, länger, als man sich's gedacht,
Bis er durch die vielen Inseln seine Durchfahrt abgemacht.
Nun ging es nordwestlich weiter, wo sich mancher Walfisch zeigt',
Bis die eisgekrönte Küste Islands kühn dem Meer entsteigt.
An dem Rauchkap rasch vorüber, landet' man in Reykjavik,
Das im Aeussern, wie im Innern überrascht des Wand'rrers Blick:
Steingebäude, saub're Strassen, fleiss'ge Menschen ringsherum,
Und selbst für die höh're Bildung fehlt nicht das Gymnasium.
Doch nur hier ist solcher Comfort, in dem Innern ist er nicht,
Wo's an Wegen, Brücken, Dörfern, kurz an Allem fast gebracht.
Nur zu Pferde kann man reisen, und hat man sich vorgeseh'n
Mit Proviant und Zelt und Führer, mag die Reise vor sich geh'n.

Immerhin bleibt sie beschwerlich; denn durch Lava, Sand und Sumpf
Ohne Weg und Steg zu reiten, macht marode und auch stumpf,
Pflanzenwuchs ist äusserst spärlich, hier und da ein Birkenstrauch,
Und an Material zur Feu'ring fehlt's den armen Menschen auch.
Darum ist ihr Leben dürrig in dem schwach bewohnten Land,
Dennoch schwärmt der Insulaner für sein theures Vaterland.
Auf der Rundtour, die der Doctor in das Innere vollführt',
Hat der gross' und kleine Geysir ihn am meisten intressirt;
Ersterer ist faul geworden und speit nach drei Wochen Frist,
Doch der klein're auf Kommando, wenn mit Gras verstopft er ist;
Denn selbst bis in dieses „Eisland“ drang die höh're Speculation,
Und den allerschönsten Ausbruch hat man für fünf Kronen schon.
Auch der Gullfoss, dessen Schönheit kaum ein Wasserfall erreicht,
Ward vom Redner lang bewundert, doch der Zugang war nicht leicht.
Selbst Gewitter, die dort selten, hat der Reisende erlebt,
Und an mehr als einem Punkte wirklich in Gefahr geschwebt.
Dennoch kehrt' in bester Stimmung nach fünf Wochen er zurück,
Mit dem Resultat zufrieden und dem selt'nen Reise Glück.

7. OCTOBER 1895.

Zahlreich waren versammelt die Herr'n in dem Winterlokale,
Und mit zufriedenen Blick grüsst' sie der Herr Präsident,
Schilderte dann in begeisterter Stimmung die festliche Weihe
Uns'rer Kapell' im Gepatsch, Dienstag den sechsten August.
Schon am Sonntag vorher in Imst eröffnet' die Feier
Ein gar köstliches Mahl, wie das Programm es verhies.
Abends vermehrt' sich in Landeck die Menge der Kirchweihgenossen,
Denn aus Frankfurt am Main waren allein es schon zehn.
Montags fuhr man in Wagen nach Prutz, das festlich geschmückt war,
Und den Frühschoppen würzt' Musik und fröhlicher Sang.
Munter zogen die Herren im Kaunserthal aufwärts nach Feuchten,
Wo in dem „Hirschen“ vereint' Alle ein festliches Mahl.
Viele verblieben des Nachts in Praxmarer's stattlichem Gasthaus;
Doch eine kleinere Schaar stieg noch hinauf nach Gepatsch.
Dienstags Morgens um zehn vollzog die Einweihungsfeier
Bernhard Paul, der Decan, Gottesdienst machte den Schluss.
Herzlich begrüßte hierauf unser Präses die Kirchweihgenossen,
Und ein dreifaches Hoch bracht' auf die Kaiser er aus.
Arthur von Schmid aus Graz rühmt' Frankfurts edle Gesinnung,
Doctor Kathrein aus Prutz Petersen's grosses Verdienst.
Mittags beim festlichen Mahle im Freien gedachte Decanus
Derer, die für die Kapell' irgendwie Etwas gethan,
Und zum Schluss unterschrieben fast Alle die Einweihungs-Urkund',
Die mit den „Münzen“ zugleich uns're Kapelle verwahrt.

14. OCTOBER 1895.

Heut Abend sprach
Hans Ravenstein
Im Senckenberg'schen Saal
Von Hochtour'n, dieer jüngst gemacht,
Grandios und kolossal.
Als schneidig ist er uns bekannt
Und auch als Hochtourist,
Weshalb man ihn, wie sich's gebührt,
Mit grösserm Maassstab misst.
Doch heuer trieb er's wirklich arg:
Sechs Spitzen in einer Woch'!
Da fragt sich auch der Kühnste wohl,
Ob das Vergnügen noch.
Die Bergwelt gleicht dem Paradies,
Sie will genossen sein,
Und dazu braucht man eben Zeit;
Sonst sind's nur Fexerei'n.
Doch hören wir wie Ravenstein
Die Riesentour bestand,
Als er mit Gumpold im August
Gefext im Berner Land.
Von Interlaken rasch per Bahn
Zur Schyn'gen Platte auf
Und ohne Pause kletternd dann
Zum Gummihorn hinauf.
Die Daube deckt' die Aussicht halb,
Doch das war einerlei;
Der Hauptzweck blieb bei dieser Tour
Die hübsche Kletterei.
Um vier Uhr schon von Grindelwald,
Man stelle sich's nur vor,
Durch Schlupf und Ziehbachsplatten-
weg
Zur Wetterhornhütt' empor.
Vier Stunden Schlaf, dann abmarschirt
Durch Felsen, Firn, Kamin
Zum Sattel und auf steilem Grat
Zur Wetterhornspitze hin.
Des Nachmittags von Grindelwald
Fuhr er mit Extrazug
Zur kleinen Scheidegg, und wie's
War's für den Tag genug. [schien,

Um ein Uhr' auf, Moräne steil,
Und bei Laternenschein
Den Eigergletscher rasch gequert,
Stieg in den Fels er ein.
Recht schwierig war die Kletterei,
Die Felsen brüchig sehr;
Doch schon um zehn blickt' unser
Hans
Vom Eiger stolz umher.
Fast eine Stunde blieb er dort,
Dann ging's zur Scheidegg schnell
Und abends noch per Eisenbahn
In's Interlak'ner Hôtel.
Am Freitag Fahrt nach Grindelwald,
An der Bäregg Mittagsruh',
Dann Holz gekauft und über'n Firn
Dem steilen Kalli zu.
Um drei Uhr schon am Fiescherfirn,
Gefahrvoll, steiler Hang;
Um sieben in der Berglihütt',
Doch dauert' der Schlaf nicht lang.
Um ein Uhr ab, 's war neblig,
Zum Mönchsjoch ziemlich leicht,
Dann ward auf einer Seitenripp'
Der Roththalsattel erreicht.
Die Steigeisen bewährten sich
Vortrefflich auf der Tour,
Denn auf der Spitz' der Jungfraustand
Er früh um sieben Uhr.
Die Aussicht war nach Süden frei,
Doch sonst war Alles zu,
Und bei dem Himmel hielten sie
Dort nicht sehr lange Ruh'.
Beim Abstieg war der Schnee sehr
weich,
Der Aletschgletscher schwer,
Und mittags von der Berglihütt'
Der Fiescherfirn noch mehr;
Das Kalli war verteuft glatt,
Und ohne Aufenthalt
Ging's von der Bäregg rasch hinab
Zur Bahn nach Grindelwald.

In Interlaken ruhte Hans
 Am Sonntag endlich aus,
 Doch Montags wandert' er von Spiez
 Nach Frutigen hinaus.
 Mit Wagen fuhr am Blauen See,
 Der farbenprächtig spielt',
 Hans Ravenstein bis Kandersteg,
 Wo er zum Kaffee hielt.
 Nun ging er zum Oeschinensee
 Am Fuss der Blümlisalp
 Und zu der Frauenbalmhütt' noch
 Bis siebenundeinhalb.
 Die Hütt' ist praktisch eingerichtet,
 Es schlief sich wunderschön;
 Doch gönnt' er sich nicht lange Rast,
 Um eins musst' er aufsteh'n,
 Und fort ging's über'n Gletscher hin
 Bei hellem Mondenschein
 Zum steilen Grat und über's Eis
 Auf Stufen bis um neun.
 Da stand er auf der Weissen Frau
 Und blickt' entzückt umher,
 Denn herrlich präsentirte sich
 Das Riesengipfelmeer.

Doch lange hielt es Hans nicht hier;
 Ein Viertel schon nach Zehn
 Sah man ihn von dem steilen Grat
 Zur Wilden Frau hingeh'n,
 Die er um elf bezwungen hat,
 Die Arbeit war nicht leicht;
 Doch mittags war zu kurzer Rast
 Die Schutzhütt' schon erreicht.
 Zur Gamschialp gings ziemlich gut,
 Zur Dürrenbergalp nicht minder,
 Und zur Sefinenfurge eilt'
 Durch Fels er noch geschwinder.
 Um vier Uhr stieg er weiter ab,
 Wählt' rasch den ober'n Pfad,
 Wodurch in Mürren er die Bahn
 Um sechs erreicht noch hat,
 Die ihn nach Interlaken führt',
 Wo Gumpold er entliess,
 Da diesen schwerer Trauerfall
 Zur Heimath eilen hiess.
 Zufrieden reiste Hans nach Haus,
 Der Hauptzweck war erfüllt
 Und seine angebor'ne Lieb'
 Zum Fexen voll gestillt.

31. OCTOBER 1895.

Melodie: Drunten auf der Elbe etc.

Wer steht auf dem Katheder
 Und spricht so wunderschön?
 Es ist Professor Günther,
 Den gerne wir hier seh'n.
 Er spricht in seiner Weisheit
 Uns von der alten Eiszeit,
 Die Gott sei Dank vorbei.

Zehntausend Jahre flossen
 Seit jener Zeit vorbei,
 Vielleicht auch achtzigtausend;
 Doch das ist einerlei.
 Wir wissen: Zwei Perioden
 An Kält' sich überboten,
 Getrennt durch Tropenzeit.

Zwei mächt'ge Gletscher kamen
 Von Nord und Süd herbei,
 Umschlossen wie im Rahmen
 Die deutsche Länderei.
 Ringsum war alles Eisbrei,
 Das Mainthal nur blieb eisfrei,
 Hoch Frankfurt an dem Main.

Wer sich mit eignen Augen
 Die Eiszeit will anseh'n,
 Der braucht nur mit Herrn Nansen
 Nach Grönland hinzugeh'n;
 Doch auch in Nord-Alaska
 Fand Steineis man in massa
 Aus der quartären Zeit.

Als nun die Gletscher zahmer,
 Vorbei die Wüstenei'n,
 Da stellte klugerweise
 Die Menschheit sich erst ein.
 Wir gehen hin, wo Eis ist,
 Im Sommer erst, wenn's heiss ist:
 Hoch leb' die Fexerei!

4. NOVEMBER 1895.

Fährst Du München zehn Uhr fort,
 Bist Du mittags ein Uhr dort
 Und wirst gerne eingesteh'n:
 Marquartstein liegt wunderschön
 In dem grossen Achenthal.
 Komm' nur hin und sieh's einmal!
 Ringsum schliessen's Berge ein,
 Alpenluft und Sonnenschein;
 Dunkle Wälder, saft'ge Wiesen
 Ueberall Dein Auge grüssen,
 Und der schmucken Dörfer Zahl
 Decorirt das ganze Thal.
 Viele Häuser giebt's dort nicht,
 Aber nachts elektrisch Licht,
 Und die Fremdenkolonie
 Uebersteigt Zweihundert nie.
 Willst Du essen, sei bescheiden,
 Schlemmerei muss man vermeiden;

Doch wirst Du schon richtig satt,
 Da man Schlächterei dort hat.
 Deinen Durst stillt Bier und Wein,
 Milch soll auch zu haben sein,
 Und fängt es zu regnen an,
 Hat man Skat und Kegelbahn.
 Doch die Hauptsach' bleibt das Gehen,
 Brauchst Dich ja nur umzusehen;
 Aussichtspunkte ohne Zahl
 Winken Dir durch's ganze Thal:
 Hochgern, Windeck, Geigelstein,
 Schnappen, Schwaig und Klobenstein,
 Hochfelln, Platte, Kampenwand,
 Kössen im Tiroler Land,
 Und noch mancher fiel mir ein,
 Wollte ich ausführlich sein.
 Deshalb ruf' ich kurzer Hand:
 Hoch das Marquartsteiner Land!

18. NOVEMBER 1895.

Piz Minschun, den Wen'ge kennen,
 Liegt im Unter-Engadin;
 Darum führt' Director Pfeiffer
 In Gedanken uns dorthin
 Und erzählt', dass er denselben
 Von Vulpera aus bezwang;
 Wenn auch nicht alpine Leistung,
 War der Weg doch rau und lang.
 Mit dem Führer morgens vier Uhr
 Ueber'n Inn, dann sanft hinan
 Gingen sie auf guten Wegen
 Zu dem sonnigen Fattan.

Leider war das gute Frühstück,
 Das man dort zu finden pflegt,
 Damals nicht gut, so dass Unmuth
 Sich in Pfeiffer's Seelc regt'.
 Doch dem ward bald abgeholfen,
 Denn an einem klaren Bach,
 Der zum Lunchen förmlich einlud,
 Holt' man das Versäumte nach.
 Steiler ging es nun durch Trümmer
 Und Geröll zum Kamm empor;
 Am Piz Glüna kaum vorüber,
 Trat Minschun gewaltig vor.

Doch nun ward der Weg bald besser,
 Und nach circa sieben Stund'
 Zeigt' sich beiden auf dem Gipfel
 Imposantes Bergesrund.
 Piz Lischanna, Weissseespitze,
 Fluchthorn, Piz Linard, Buin
 Und den Dolomiten ähnlich
 Piz Pisok umstanden ihn.
 War der Himmel auch nicht heiter,
 War doch ziemlich viel zu seh'n,

Und bewundernd blieb Herr Pfeiffer
 Lange bei dem Steinmann steh'n.
 Dann setzt' er sich gerne nieder
 Und verzehrt' das kräft'ge Mahl,
 Das der Führer in dem Rucksack
 Mitgenommen aus dem Thal.
 Bei dem Abstieg durch die Rinne
 War recht schlüpfrig das Gestein;
 Dennoch traf zur Abendtafel
 Der Director pünktlich ein.

11. DECEMBER 1895.

Im grossen Saal des Saalbau's sprach
 Heut Abend Herr von Payer
 Von einer Pol-Expedition,
 Die freilich furchtbar theuer.
 Ob er nach Nordpol oder Süd-
 Den Forscherblick will wenden,
 Das wusst' er wirklich selber nicht;
 Zunächst braucht er nur Spenden
 Aus Deutschland und aus Oesterreich,
 Sechshunderttausend Gulden,
 Und bis dahin muss Payer sich,
 Ob gern, ob nicht, gedulden.
 Nun schildert' er sehr intressant
 Das Land in hohen Breiten,
 Wie man sich zu verhalten hat,
 Und was dort zu vermeiden;

Denn dreimal war er selbst schon dort,
 Wie er so schön beschrieben,
 D'rum sei auch nach dem Wunderland
 Die Sehnsucht ihm geblieben.
 Nähm' er den Südpol sich zum Ziel,
 So könnt' auf hundert Fragen
 Die Wissenschaft uns nur allein
 Die richt'ge Antwort sagen.
 Ostgrönland böte anderseits
 Der „Kunst“ auch reiche Stoffe,
 So dass von dort er manches Bild
 Zurückzubringen hoffe.
 Soviel steht fest, dass jede Reis'
 Sehr reich an Beute sei,
 So dass, ob nord-, ob südpolar
 Im Grund auch einerlei.

20. JANUAR 1896.

Ueber Höhlen in dem Eise
 Sprach Professor König nicht,
 Während doch die meisten Hörer
 Auf dies Thema sehr erpicht;
 Denn für solche Gletscherhöhlen
 Intressirt sich der Tourist,
 Deren märchenhafte Schönheit
 Allerdings bezaubernd ist.
 Doch den Forscher lässt das kühle;
 Er betrachtet die Natur

Als „verkörperte Gesetze“
 Und verfolgt derselben Spur.
 Hierzu zählen jene Höhlen
 In dem Jurakalkgestein,
 Wo der Forscher sinnend fraget:
 Wie kommt hier das Eis hinein?
 Eng ist immer deren Zugang,
 Und dringt nun die Kälte ein,
 Wird das Frühjahrsickerwasser
 Schnell in Eis verwandelt sein.

Denn für Reste aus der Eiszeit
 Gilt das Höhleneis nicht mehr,
 Und von Luftzug und Verdunstung
 Kommt es auch sehr selten her.
 Da das Inn're dieser Höhlen
 Meistens einem Sacke gleicht,
 Ist durch eingedrung'ne Kälte
 Leicht ein Minimum erreicht.
 Dieses wird auch in dem Sommer
 Unbedeutend alterirt,
 So dass in dem kühlen Raume
 Man selbst bei der Hitze friert.
 Solcher Höhlen giebt es viele
 In den Alpen, Westerwald,

Jura, Eifel und Karpathen,
 Mannigfaltig von Gestalt.
 Nah' bei Dopschau liegt die schönste,
 Und im Untersberg versteckt
 Hat vor etwa fünfzig Jahren
 Kolowrat die grösst' entdeckt.
 Schöne Bilder aus den beiden
 Hat der Redner projicirt
 Mit dem neuen Apparate,
 Was den Vortrag illustrirt',
 So dass lauten Beifall zollte
 Ihm der Hörer grosse Zahl,
 Die sich heute eingefunden
 In dem physikal'schen Saal.

3. FEBRUAR 1896.

„Wer schwärmt nicht für des Rheines Quellen,
 Des deutschen Stromes Mutterhaus?“
 So rief im Jahre fünfundneunzig
 Rath Klingelhöffer freudig aus.
 Zur Gattin dann sich wendend, sprach er:
 „Wir wandern jetzt zur schönen Schweiz;
 Des Rheinstroms Quellen zu besuchen,
 Scheint mir von ganz besonderm Reiz“.
 Sie war's zufrieden, und wie immer
 Entwarf sie rasch den Reiseplan,
 Und im August bei gutem Wetter
 Trat unser Paar die Reise an.
 Zunächst durchheilt' es die Vogesen,
 Stieg auf den Belchen und genoss
 Aecht bayrisch Bier bei schönster Aussicht,
 Das oben frisch vom Fasse floss.
 Da Engelberg es noch nicht kannte,
 Verweilte es dort kurze Zeit
 Und stieg zum aussichtsreichen Titlis,
 Für solch' ein Paar 'ne Kleinigkeit.
 Vom Grimselpass bestiegen Beide
 Das Siedelhorn und fuhren dann
 Vom Wirthshaus an dem Tiefengletscher
 Nach Andermatt mit Postgespann.
 Vom Oberalppass ging's zur Quelle
 Des Vorderrheins am Six Madun,

Wo er dem Tomasce entfließet,
Und dann zum Honigort Sedrun
Und Disentis, das durch sein Kloster
Zwölfhundert Jahre schon bekannt,
Und auf den Muntatsch, dessen Rundtsicht
Mit Recht gerühmt im Schweizerland.
Ein Schluchtenweg bracht' nach Curaglia
Und steiler Pfad zum Piz Muraun,
Wo Ortler, Tödi, Monte Rosa
Und viele and're noch zu schau'n.
Auf aussichtsreicher Strasse fuhren
Sie über den Lukmanierpass
Zum malerischen Olivone,
Wo selbst noch Wein wächst, ohne Spass.
Von hier das Rheinwaldhorn zu nehmen,
War leider schier Unmöglichkeit;
D'rum war ein Umweg einzuschlagen,
Der intressant, doch furchtbar weit.
Mit Wagen fuhr man nach Biasca,
Nach Bellinzona mit der Bahn,
Und mit der Post kam in Mesocco
Das Paar erst spät des Abends an.
Dann ging's zum Badort Bernardino
Und über'n Pass nach Hinterrhein,
Wo sie nach wunderhübscher Wandrung
Zum Mittagessen trafen ein.
Um dreieinhalb mit gutem Führer
Stieg er zur Zapporthütt' hinan,
Kühn balancirend über Bäche,
Kam todmüd' er um sieben an.
Von Weg dorthin war keine Rede,
Die Tour jedoch höchst intressant,
Da „Höll' und Paradies“ passirend,
Sich reichlich Unterhaltung fand.
Schon kurz nach drei in aller Frühe,
Wir hatten g'rad' Mondfinsterniss,
Marschirt' er beim Laternenscheine
Hinab zum Gletscher Paradies,
Aus dessen Thor, dem „Kuhmaul“ gleichend,
Der Hinterrhein sich stürzt heraus,
Und voll Begeistrung stand er staunend
An unsers Rheinstroms Mutterhaus.
Von hier bis zu der Lentalücke,
Wo er sich kurze Rast vergönnt',

War schlechter Weg, Schnee und Moräne,
Durch manche wilde Schlucht getrennt.
Zum Grat stieg er auf Schneegehänge
Und steilem Gletscher langsam an,
Dann über Felsen zu der Spitze,
Und damit war das Werk gethan.
Das Wetter war rein paradiesisch,
Als auf dem Rheinwaldhorn er stand,
So dass er für die grosse Mühe
Durch Aussicht reich belohnt sich fand.
Ein Heer von Riesen war zu sehen
Vom Adamello bis nach West'
Zur schönen Monterosagruppe,
Mit Schnee gekrönt und wetterfest.
Noch wenig ist der Berg bestiegen,
Obgleich die Spitz' ein Steinmann ziert;
Vielleicht, dass sie die Gamsenjäger
Und Hirten damit decorirt.
Zum Rückweg braucht' er sieben Stunden,
Denn überall droht' ihm Gefahr,
Und sehr vergnügt war seine Gattin,
Als er im Hinterrhein-Dorf war.

20. APRIL 1896.

Heute gab Herr Otto Herz uns
Eine Schildrung seiner Reise
Bis zum ersten Katarakte,
Die er in den Wintermonden
Dieses Jahres unternommen.
Donnerstag, den neunten Januar,
Fuhr er mittags einuhrfünfzig
Mit Herrn Büdingen nach Basel
Und am andern Morgen weiter
Ueber'n Gotthard, wo die schöne
Winterlandschaft sie entzückte,
Um in Genova la superba
Ihren Dampfer zu erwarten.
Montag drei Uhr fuhren Beide
Mit dem stolzen Schiff „Prinz
Heinrich“,
Dessen elegante Räume
Allen nur erwünschten Comfort

Für die lange Seefahrt boten,
Angesichts der schneebedeckten
Apenninen nach Neapel,
Das jedoch bei Regenwetter
Leider zum Besuch nicht einlud.
Nachts um zwei Uhr ging es weiter;
Aber bei dem kalten Wetter
Und dem stark bewölkten Himmel
Bot die Fahrt nicht jene Reize,
Die sie sich von ihr versprochen.
Stromboli und Aetna blieben
Ihrem Auge fast verborgen,
Und als gar am Samstag Mittag
Schweres Ungewitter tobte
Und die Wellen schäumend peitschte,
War es ihnen sehr willkommen,
Dass sie im Kajütensaale,
Wohlgeschützt vor Wind und Wetter,

Als Ricordo der Errichtung
 Unsers deutschen Kaiserreiches
 Eine sinn'ge Festesfeier
 Und ein köstlich Abendessen
 Für das Ungemach belohnte.
 Sonntag früh um zeln erblickte
 Man Port Saïd, das sehr enttäuschte;
 Denn das Städtchen ist sehr schmutzig
 Und die Menschen auch nicht minder,
 Die respektlos sich benahmen.
 Nachmittags fuhr nun der Dampfer
 Langsam im Kanale südwärts;
 Denn die Kreuzung and'rer Schiffe
 Kostet bei der grossen Enge
 Sehr viel Zeit, so dass erst morgens
 Ismailia erreicht ward,
 Ein sehr nettes, saub'res Städtchen,
 Voller Menschen und Kameele,
 Aechtes afrikan'sches Leben.
 In vier Stunden bracht' das Dampfross
 Sie nach Kairo, der ersehnten
 Oriental'schen Metropole,
 Die zwar nicht so schön gelegen,
 Doch pikanter noch, als Stambul.
 Im arab'schen Viertel wohnten
 Sie im deutschen Nilhôtele,
 Dessen schöner trop'scher Garten
 Und Terrasse prächt'gen Ausblick
 Auf die Riesenstadt gewährte,
 Während Shepheard's kolossales
 Prunkhôtel zwar renommirter,
 Aber auch ganz englisch ist.
 Hier verweilten sie acht Tage,
 Um das bunte Strassenleben,
 Die Bazare und Moscheen,
 Brunnen und Khalifengräber,
 Die Museen und Paläste
 Und die Cafés und den Fischmarkt,
 Wo der Bauchtanz der Ghawâsi
 Und noch manches And're fesselt,
 Sich mit Musse zu betrachten.
 Strassen, Häuser, Menschen, Thiere,
 Alles ist dort eigenartig
 Und von oriental'schem Typus.

Fellahs, Kopten, Beduinen,
 Griechen, Neger aller Farben
 Eilten samt den vielen Fremden
 Durch die engen, schmutz'gen Gassen,
 Während munt're Eselsjungen,
 Schreiende Saïs vor den Wagen,
 Wasserträger, Früchtehändler,
 Bettler, fromme Sprüche sagend,
 Lärmend sich dazwischen drängten
 Und das Chaos noch vermehrten.
 Ueberall gab's was zu sehen,
 Und die Zeit verstrich im Fluge.
 In Heliopolis besuchten
 Sie die grosse Straussenzucht,
 Und am Samstag unternahmen
 Auf die Cheops-Pyramide
 Sie den Aufstieg; drei Beduinen
 Halfen ziehend und auch schiebend
 Auf die Spitze, wo der Fernblick
 In die Wüste und das Nilland
 Und auf Kairo überraschend.
 Auf dem Pyramidenfelde
 Sahen sie den Sphinxkoloss
 Und die mächt'gen Tempelreste,
 Worauf sie im Menah-Hause
 Sich vorzüglich restaurirten.
 Andern Tages fuhren Beide
 Ueber die mit Marmorlöwen
 Decorirte Nilflussbrücke
 Zu dem auf der Insel Bullak
 Feenhaft geleg'nen Gasthof,
 Gesireh-Palast genannt,
 Der an Eleganz und Luxus
 Samt den paradies'schen Gärten
 Auf der Welt kaum seines Gleichen,
 Und am Montag Abend sassen
 Sie zur Feier Kaiser Wilhelms
 Wiegenfestes an der Tafel
 Im Hôteie Continental.
 Mittwoch morgens neuneinhalb Uhr
 Fuhr der comfortable Dampfer
 El Khedive ab von Kairo,
 Um die langerwünschte „Nilfahrt“,
 Die drei Wochen Zeit erfordert,

Zu beginnen. Langsam auf dem
 Breiten Strome ging es aufwärts
 Durch das grüne Thal Aegyptens,
 Das bald breiter und bald enger,
 Eingefasst von kahlen Bergen,
 An Getreide- und Gemüse-,
 Zuckerrohr- und Baumwollfeldern
 Ueberreich ist und im Schatten
 Von Akazien, Sykomoren
 Oder Palmen kleine Städte,
 Sowie Dörfer zahlreich aufzeigt.
 Viele Herden schwarzer Ziegen,
 Brauner Schafe, grauer Büffel,
 Eselsreiter und Kameele
 Sah man an den Ufern wandern.
 Frauen mit und ohne Schleier
 Stiegen zu dem Strom hinunter,
 Zur Sakkijeh, Wasser holend.
 Ganze Schwärme wilder Gänse,
 Ibisse und Pelikane,
 Die sich auf dem Flusse tummeln,
 Gaben Stoff zur Unterhaltung
 Und verkürzten so die Nilfahrt.
 Mittags ein Uhr hielt der Dampfer
 In der alten Memphis-Gegend,
 Und auf Eseln ging's landeinwärts,
 Um die beiden Ramsesstatuen,
 Die Sakkârah-Pyramiden
 Und das Grab der Apisstiere
 Und des Königs Ti zu sehen.
 Auf der Weiterfahrt passirte
 Man nicht weit von Beni-Suêf
 Die Station zur Halb-Oase
 El Fayûm, wo einst See Meri
 Und das Labyrinth zu finden,
 Wie uns Herodot gemeldet.
 In der Näh' von Beni-Hassân
 Ritt man zu Pacht's Felsentempel
 Und den Gräbern des Ameni,
 Hotep und noch vieler Andern,
 Die durch ihre wohlerhalt'nen
 Wandgemälde intressant sind.
 Assiut war der nächste Hauptort,
 Der durch seine Nekropole

Und die wundervolle Aussicht
 Vom arab'schen Friedhof lohnte.
 Abends war'n sie eingeladen
 Zu 'ner ächt arab'schen Hochzeit.
 Die in einer schönen Villa
 Aeusserst prunkvoll abgehalten.
 Denderah's gewalt'ge Tempel
 Sahen sie zwei Tage später,
 Und am nächsten Mittag waren
 Sie am Glanzpunkt alles dessen,
 Was den Freund des Altertumes
 Und den Kunstenthusiasten
 In Aegypten je entzückte:
 Luksor, Karnak, Kurna, Habu!
 Tempel, Gräber, Obelisken,
 Ramesseum, Sphinxalleen,
 Memnonsäulen, Götterbilder
 Und noch hundert and're Dinge
 Boten zwei Tag' Unterhaltung.
 Edfu's prächt'gen Horustempel, —
 (Den ich in Berlin bewundert,) —
 Sah'n sie schon aus weiter Ferne
 Und erstaunten ob der Grösse
 Und der Schönheit seiner Bilder.
 Sie bestiegen den Pylonen
 Wegen seiner hübschen Aussicht
 Und erreichten andern Tages
 Assuân, das Ziel der Reise,
 Unter'm Wendekreis gelegen.
 Auf der Elephanteninsel
 Gab es weniger zu sehen,
 Während auf der Insel Philae,
 Südlich von dem Katarakte,
 Wunderbare Tempelbauten
 Sich bis heut erhalten haben.
 Otto freilich blieb am Schiffe,
 Da er Seitenschmerzen hatte,
 Wurde aber reich entschädigt
 Durch ein militär'sches Schauspiel,
 Das sich auf dem Nil abspielte,
 Als der Duke of Cambridge ankam.
 Acht Tag' brauchten sie zur Rückfahrt,
 Die zunächst nach Luksor führte,
 Wo am Nachmittag die Races

Auf Kameelen, Pferden, Eseln
 Jung und Alt sehr amüsirten.
 In Abydos wurden schliesslich
 Noch die beiden Heiligtümer,
 Setis- und Osiris-Tempel,
 Kurz besichtigt und dann nordwärts
 Ohne Aufenthalt gefahren
 Bis nach Kairo, wo sie Fastnacht-
 Dienstag waren und noch gerne
 Zwölf Tag' blieben, da gar vieles
 Intrassante noch zu sehen.
 Schon im Jahre achtundneunzig
 Ist die schöne Nilstromreise
 In der halben Zeit zu machen
 Und auch für die halben Kosten,

Da die Bahn, die heut bis Girgeh
 Schon gebaut ist, siebenundneunzig
 Bis zum Katarakte fertig.
 Einzig schön war diese Reise,
 Das muss Jeder zugestehen;
 Nur das Wetter liess zu wünschen,
 Denn durch Regen oder Kälte
 Waren ihnen manche Tage
 Nicht sympathisch, was im unter'n
 Nilthal gegen alle Regel.
 Ihren Rückweg nahmen Beide
 Durch Italien, wo sie noch fünf
 Wochen weilten, um das Alles
 Nachzuholen, was sie früher
 Auf der Hinfahrt nicht gesehen.

18. MAI 1896.

Herr Naumann fuhr in's Bernerland,
 Das Sattelhorn zu machen,
 Das viermal erst erstiegen ward;
 Doch liebt er solche Sachen.
 Von Lax im ober'n Rhonethal
 Stieg er zur Rinderalp' auf
 Und über'n Aletschgletscher quer
 Zu dem Hôtel Belalp d'rauf.
 Da Büdingen erst später kam,
 Ward's Sparrhorn rasch erstiegen,
 Wo man, gleichwie vom Eggischhorn,
 Die Gletscherwelt sieht liegen.
 Am fünfundzwanzigsten Juli,
 Begleitet von zwei Eyern,
 Denn beide Führer hiessen so,
 Das kann ich Euch betheuern,
 Stieg über die Moräne man
 Auf äusserst schlechten Wegen
 Und über'n Aletschgletscher selbst
 Zur Klubbütt', hübsch gelegen.
 Der Abend war zwar wunderschön,
 Die Rundschau zum Entzücken,
 Allein die Hütte selbst voll Rauch,
 Es war fast zum Ersticken.
 Um drei Uhr früh begannen sie

Zum ober'n Firn zu steigen,
 Sehr steil und glatt, um kurz nach
 sechs
 Die Sattellück' zu erreichen.
 Das Frühstück schmeckte wirklich gut
 Auf dem erhab'nen Sitze
 Zumal im hellen Sonnenschein
 Und angesichts der Spitze.
 Nachdem die Schneehald' traversirt,
 Begann das Felsenklettern
 Zum aussichtsreichen Sattelhorn,
 Das würdig seiner Vettern.
 Um neun Uhr war das Ziel erreicht,
 Die Namen eingeschrieben,
 Und Aussicht kneipend sind die Herr'n
 Bis zehn Uhr dort geblieben.
 Dann stieg man wieder langsam ab
 Im Seile und vorsichtig,
 Der Fels war glatt, der Schnee sehr
 weich
 Und's eine Ey nicht tüchtig.
 Um drei erreichten sie die Hütt',
 Wo kurze Rast sie nahmen,
 Damit um sieben in Belalp
 Sie recht zur Tafel kamen.

2. NOVEMBER 1896.

Director Pfeiffer führte uns, wie er's schon öfter that,
 In's schöne Land Italien, das tausend Reize hat.
 Jüngst reiste er mit seiner Frau bis nach Neapels Strand
 Und fuhr allein nach Ischia, da dies ihm unbekannt.
 Die Fahrt dorthin war wunderschön und ebenso zurück,
 Denn jener Golf ist sicherlich des Schöpfers Meisterstück.
 Sie dauert etwa vierthalbstund' bis Casamicciola,
 Doch macht' er vorher kurzen Halt im Städtchen Ischia.
 Im Gasthaus Pithecusa lebt' Herr Pfeiffer ganz brillant,
 Nur schade, dass er keinen Gast zur Unterhaltung fand.
 Doch als die Sonne unterging im dunkelblauen Meer,
 Vergoldend Inseln, Berg' und Strand und Alles ringsumher,
 Da sass Herr Pfeiffer lange noch in jener Maiennacht,
 Von solcher Aussicht wie berauscht ob ihrer Farbenpracht.
 Denn Ischia liegt wunderhübsch, ist gross und reich an Wein,
 Vom Epoméo überragt, ein wahrer Edelstein.
 Am neunten Mai des Morgens früh ritt der Director fort,
 Francesco primo neben ihm als Führer und als Hort.
 Der Weg war ziemlich schluchtenreich, durch Weinberg' und durch Wald,
 Und in Barano machten sie zum ersten Male Halt.
 Im Dorf Fontana liessen sie den Proviant zurück
 Und ritten langsam nun bergauf, den Gipfel stets im Blick.
 Der Epoméo ist an Höh' dem kleinen Feldberg gleich,
 An Aussicht aber gegen ihn doch unermesslich reich.
 Der Eremit, der oben wohnt, schenkt leidlich guten Wein,
 Und unser Freund verweilte gern und liess es gut sich sein.
 Zu Fuss stieg er nun selber ab, der Führer aber ritt,
 Denn wo Francesco reiten kann, da geht er keinen Schritt.
 Nachdem sie in Fontana gut für wenig Geld dinirt,
 Hat sie der Reitweg westlich dann nach Forio geführt.
 Ruinenfelder folgten jetzt, und abends gegen sechs
 Sass er in Casamicciola beim köstlichsten Gewächs.
 Schon früh fuhr er am nächsten Tag nach Napoli zurück,
 Erfreut von dieser hübschen Tour und seinem Wetterglück.

16. NOVEMBER 1896.

Cimone della Pala, ein königliches Haupt
 Mit märchenhaftem Zauber, wie ich es nie geglaubt.
 Dies Matterhorn des Südens hat Jeden noch entzückt,
 Dem unter Sonnenglanze der Aufstieg je geglückt.

Schon Grohmann stieg vergebens von Nord' zu ihm empor,
Doch Whitewell drang als Erster bis zu dem Gipfel vor,
Und Darmstädter entdeckte den allerbesten Gang,
Auf dem auch unserm Redner die Klettertour gelang.
Nachdem er von Predazzo nach San Martino kam,
Wo Wagenmann ein Zimmer im Hôtel Panzer nahm,
Wählt' er sich von den Führern den Béttega heraus,
Denn in der Palagruppe ist dieser wie zu Haus.
Am zwanzigsten des Juli brach er um vier Uhr auf
Und stieg durch Wald und Steine zum Béttegapass hinauf
Und über Felsentrümmer zum Travignolopass,
Doch bis dahin war Alles für Wagenmann nur Spass.
Allein jetzt galt's zu klettern und zwar nach Gensentart
Auf Bändern und durch Löcher und Couloirs bis zur Schart'.
Hier wurde kurz gerastet und dann links traversirt
Und an dem Seil geklettert, wo man stets exponirt.
Nun kam die schwerste Stelle, ein hängendes Kamin
Und eine Wand, fast senkrecht; mit Schrecken blickt' man hin.
Doch unserm Hochtouristen ward solches Klettern leicht,
Und kühn mit sichern Griffen war bald der Grat erreicht.
Mit Vorsicht und Gewandtheit, denn morsch war das Gestein,
Erklettert' er die Spitze im hellsten Sonnenschein.
Das schönste Panorama, das je sein Auge sah,
Erschloss sich seinem Blicke und sinnend stand er da
Und schaut' auf alle Spitzen und Berge ringsumher,
Die zahllos ihn umstanden, ein Riesenfelsenmeer.
Um halb neun war er oben, fürwahr ein Meisterstück,
Und jauchzend dankt' dem Himmel er für das Wetterglück.
Beim Abstieg galt es Vorsicht, denn überall droht' Gefahr,
Und deshalb ist's begreiflich, dass er sehr glücklich war,
Als sie um zwölf Uhr Beide in dolci jubilo
In San Martino sassen, ob solcher Leistung froh.

15. FEBRUAR 1897.

Unter jenem Kalkgebirge, welches Drau und Brenta trennt,
Und das jeder Freund der Alpen schlechtweg Dolomiten nennt,
Sind die Ampezzaner Berge als die mächtigsten bekannt
Und durch Zinnen, Spitzen, Spalten, Wände, Höhlen interessant.
Klettern, springen, wie die Genssen, schwindelfrei und unverzagt
Muss der kühne Alpensteiger, der sich auf dieselben wagt.
Wunderbar erglüh'n die Wände, fast wie feuriges Gestein,
Wenn nach Untergang der Sonne tritt das Alpenglüh'n ein.

Märchenhafte Sagen machen sie zu Laurin's Zauberland,
Dem einst Dietrich von Verona abgetrotzt das Gürtelband.
D'rum kein Wunder, dass gar Viele in die Berge sich verliebt,
Wo ein Jeder nach Vermögen sich im Klettersporte übt.
Um sich tüchtig einzulaufen, stieg Herr Doctor Julius Schmidt
Mit dem Führer und zwei Freunden langsam zur Berliner Hütt',
Die vortrefflich eingerichtet, wohl das beste Standquartier
In den Zillertaler Alpen, und so blieben sie denn hier.
Drei Uhr früh beim schönsten Wetter stieg man auf den Schwarzenstein,
Und um elf Uhr traf das Trio wieder auf der Hütte ein.
Dem Berliner Wege folgend, stiegen sie am nächsten Tag
Zum Schönbichlerhorn, wo heuer ungewöhnlich Neuschnee lag;
Abwärts zum Furtschagelhause gab's d'rum prächt'ge Schlittenbahn,
Und in bester Stimmung kam man in Dominicus' Hütte an.
Um Sanct Jacob zu erreichen, ging man über's Pfitscher Joch
Und auf intressantem Wege, steinig zwar, nach Sterzing noch.
So trainirt fuhr man am elften Juli weiter mit der Bahn
Bis nach Toblach, und per Wagen kam in Schluderbach man an.
Beim Hans Ploner lebt sich's trefflich, und was ausserdem sehr nett,
Noch ein Herr aus Frankfurt fand sich; so ward's Trio zum Quartett.
Auf dem Dürrenstein genossen schöne Rundschau alle Vier,
Und ein recht fideler Abend würzte ihnen das Quartier.
Mit zwei Führern ersten Ranges, Santo Siorpaes, sowie
Innerkofler Sepp, war unser Kleeblatt gut versorgt, wie nie.
Wolkenlos war rings der Himmel, doch die Luft ein wenig kalt,
Als um vier die Sechs anstiegen auf der Erzstrass', dann durch Wald
Zu dem Steinkar, wo ein Frühstück sie um sieben Uhr erquickt',
Während von dem schönen Ausblick ihre Seele hoch entzückt.
Steil hinauf ging's nun zum Schneefeld, das jedoch nur traversirt,
Denn auf neuer Route wurden die Cadini jetzt forcirt.
Permanenter Steinfall drohte, doch das hielt die Herr'n nicht auf,
Unerschrocken fortzuklettern durch Kamin' den Fels hinauf,
Meist auf Vieren, über Bänder, durch die Scharten auf den Grat,
Sehr gefährlich auf- und abwärts, bis die Spitz' erreicht man hat.
Wundervolle Aussicht lohnte diesen sauern Felsenstieg,
Und begreiflich war der Jubel über diesen Kletterstieg.
Denn wenn auch zwei Tage später den Cristallo man bezwang,
War der Aufstieg nicht so fesselnd und dabei noch furchtbar lang,
Während zur Cadinispitze, San Lucano zubenannt,
Man fünf Stunden nur gebrauchte, unbeschreiblich intressant.
Aeusserst schwierig war der Abstieg, und geplagt vom Sonnenbrand,
Ruhete man am Misurina, wo man Bad und Mahlzeit fand.
Fünf Uhr trafen sie bei Ploner in vergnügter Stimmung ein,
Und zum Abschied brach den Hals man mancher guten Flasche Wein.

8. MAERZ 1897.

Aus Hanau kam Herr Doctor Fues
 Und schilderte uns seine Reise
 Von Berchtesgaden nach Heiligenblut
 In recht unterhaltender Weise.
 Nachdem zum einsamen Königssee
 Ein Ausflug unternommen,
 Ist er mit Peter Schwaiger rasch
 Zum Münch'ner Haus gekommen.
 Dort traf er Doctor Emmer an
 Und fröhliche Genossen,
 So dass der Abend kreuzfidel
 Und lehrreich ihm verflossen.
 Um drei Uhr früh erstiegen sie
 Das Hoheck sonder Beschwerde,
 Da auf dem ziemlich steilen Pfad
 Ein Drahtseil ihr Gefährte;
 Weit schwieriger aber war der Weg
 Zur dritten Watzmannspitze,
 Denn auf gar schmalen Bändern stieg
 Man aufwärts in der Hitze.
 Um Aussicht von der Schönfeldspitz'
 War'n leider sie betrogen,
 Da unterdess der Himmel sich
 Mit Wolken überzogen.
 Der Abstieg in das Wimbachthal
 Gehört zu den bequemen,
 Und Nachtquartier erhofften sie
 Im „Jägerhaus“ zu nehmen;
 Doch damit war es leider nichts,
 Es half kein Bitten und Flehen,
 Man musst' trotz dreizehnstünd'gem
 Marsch
 Zum Funtenseehaus gehen.
 Am nächsten Tag stieg man empor
 Auf öden, stein'gen Pfaden
 Zum comfortablen Riemannhaus,
 Was bei dem Schnee kein Schaden.
 Am andern Morgen war es schön,
 Das Breithorn ward erklommen,
 Um durch die Ramsau-Scharte dann
 Nach Saalfelden zu kommen.

Die Eisenbahn bracht' sie nach Bruck
 Und kommenden Tag nach Rauris,
 Ein Wagen sie nach Kolm-Saigurn,
 Was bei Gewitter schlau ist.
 Im Schneesturm ging's zum Knappen-
 haus,
 Doch kam man nicht viel weiter,
 Der Nebel ward so furchtbar dick,
 Dass Umkehr schon gescheidter.
 Fues nahm noch einen Führer an
 Und stieg trotz Sturm und Regen
 Um vier Uhr früh zum Gletscher auf
 Dem Sonnblickhaus entgegen.
 Bis an die Hüften reicht' der Schnee,
 Man kroch auf allen Vieren
 Und brauchte doppelt soviel Zeit,
 Den Aufstieg auszuführen.
 Als endlich man zum Tode müd'
 Das Zittelhaus erreichte,
 War unser Doctor sehr erschreckt,
 Von dem, was sich da zeigte.
 Denn als er in das Zimmer trat,
 Konnt' er fast nichts mehr sehen,
 Trotz Brille war er ganz schneebblind,
 Vor Schmerz wollt' er vergehen.
 Die nächste Nacht war fürchterlich,
 Die Aufschläg' machten's schlimmer;
 Da kam zum Glück ein Wiener Arzt
 Und heilte ihn, wie immer.
 Da nun das Wetter besser ward,
 Ging er am andern Morgen
 Direct zu dem Seebichelhaus
 Und fühlt' sich dort geborgen.
 Nach kurzer Rast stieg er hinab
 Auf schönen Felsenwegen,
 Wo grosses Edelweiss er fand,
 Dorf Heiligenblut entgegen.
 Und damit war die Alpentour
 Für dieses Jahr beendet,
 Und für den Vortrag ward von uns
 Ihm Beifall gern gespendet.

29. MAERZ 1897.

Wohl die aktuellste Frage in Betreff der „Gipfelbahnen“
 Ist, ich brauch' es kaum zu sagen, da Sie es gewiss schon ahnen,
 Ohne Frag' die Jungfraubahn.
 Warum g'rad' auf diesen Gipfel, der doch ungewöhnlich schwer,
 Während auf den Mönch zu fahren, sicherlich viel leichter wär'?
 Nur, weil es die Jungfrau ist!
 Vier verschiedene Projekte tauchten auf in jüngster Zeit,
 Doch es fehlte allen vieren an verbürgter Sicherheit
 Und zum Glück auch an dem Geld.
 Zudem müsst' man fast zwei Stunden in dem dunkeln Tunnel fahren,
 Was für Niemand ein Vergnügen, sei er noch so jung an Jahren,
 Und am Ende sieht man Nichts!
 Selbst beim allerschönsten Wetter ist die Rundschau problematisch,
 Denn man sieht die tausend Spitzen sozusagen nur schematisch,
 Perlenschnurweis' aufgereih't.
 Guyer Zeller meint noch immer, dass er es erzwingen müsste,
 Und ist von dem Wahn befangen, als ob alle Welt nicht wüsste,
 Dass die Sache Humbug sei.
 Ganz was anders wär' die Bergbahn, die Herr Simon projektirte,
 Die in einer halben Stunde an dem Mönch empor uns führte
 Bis zu jenem Aussichtspunkt,
 Der das Alpenpanorama: Eiger, Mönch und Jungfrau zeigte,
 Ueberwält'gend nah und prächtig, und noch weit nach Norden reichte,
 Viele See'n und Thäler fassend.
 Also redete Herr Simon und zerstört' mit einem Schläge
 Guyer Zeller's Phantasieen und begrub an diesem Tage
 Das Projekt der „Jungfraubahn“.

5. APRIL 1897.

Unglücksfälle in den Alpen sind zwar jährlich zu verzeichnen,
 Doch die Rax ist sehr berüchtigt, das ist leider nicht zu leugnen.
 Neunundvierzig Weg' und Steige führen auf das Felsplateau,
 Jene Hochschul' für die Kraxler und die Klett'rer comme il faut.
 Leicht ist kein Steig, aber schwierig sind sie alle, wie gesagt,
 Und mit Recht ist scharf zu tadeln, wer daran sein Leben wagt.
 Schon die Namen in der Raxalp deuten hin auf die Gefahr:
 Teufelsbadstüb, Wilde Fährte, Höllenthal! Das ist doch klar.
 Deshalb sollt' man ohne Führer meiden solche Klettertour,
 Die als tollkühn uns erscheint, und gelingt's, als Wunder nur.
 Sonn- und Festtag fährt der Wiener bis nach Payerbach per Bahn,

Und so hatt' an Allerheil'gen Doctor Kirberger auch gethan.
Ueber Prim stieg auf's Gescheid er morgens noch bei Sonnenschein,
Doch alsbald trat dichter Nebel und dann Schneegestöber ein.
Da nun leider Nichts zu machen, eilt' er in's Karl-Ludwigshaus
Und sah dort beim guten Schoppen resignirt zum Fenster 'naus.
Dann stieg er vom Trinkstein-Sattel zu der Scheibwaldhöh' hinauf,
Und vom Jakobskogel kommend, nahm das Ottohaus ihn auf.
Hier traf er noch einen Wiener, und Dank ihrer Findigkeit,
Kamen sie den Thörlweg abwärts trotz der völl'gen Dunkelheit.
An der gut skizzirten Karte demonstrirt' der Doctor fein
All die Raxalpschwierigkeiten, und sie leuchteten uns ein.

3. MAI 1897.

Der vor'ge Sommer war sehr nass, das wissen wir zwar Alle,
Doch ganz besonders störend war's im Goltermann'schen Falle.
Die beiden Brüder hatten schon am Thuner See nur Regen
Und lagen fest in Meiringen acht Tag' des Regens wegen.
Das Dennhorn zwar versuchten sie inzwischen zu besteigen,
Doch konnten sie die Spitze selbst vor Nebel nicht erreichen.
Die trock'ne Aarschlucht lohnte sich als einziger Spaziergang,
Und so ward', das ist keine Frag', den Beiden dort die Zeit lang.
Als endlich gutes Wetter ward, ging es zur Dossenhütte
Am Rosenlauibad vorbei durch Eis und Fels im Schritte.
Die Hütte ist recht angenehm zumal für zwei Parteien.
So dass es ihnen leid fast that, um zwei Uhr fortzuziehen.
Zum Wetterkessel ging es glatt und auch zur Wetterlücke,
Und selbst der schwier'ge Schneeegrat ward passirt mit vielem Glücke.
Jetzt stand man auf dem Wetterhorn, die Aussicht zu geniessen,
Doch eis'ger Nordsturm trieb sie fort, das wollt' sie bass verdrriessen.
Die Andern, die vorausmarschirt, vollführten zu Aller Schrecken
'Ne unfreiwill'ge Rutschpartie, doch blieben im Schnee sie stecken.
Verstimmt stieg man zum Sattel ab und dann zur Glecksteinhütte
Auf ziemlich schwier'gem Weg durch Schnee und steile Felsentritte.
Nachdem ein Theetrunck sie erwärmt, ging's über die Ziehbachplatten
In's Grindelwalder Thal hinab, wo gut Quartier sie hatten.
Da morgens früh der Himmel klar, was meistens ein gutes Zeichen,
Beschloss das kühne Brüderpaar, die Jungfrau zu besteigen.
Vom Bäregg über'n Gletscher ging's zum Kalli, das nicht ohne,
Und deshalb ward am Schwarzen Brett ein Thee spendirt zum Lohne.
Nachdem der Vieschergletscher leicht am Nachmittag genommen,
Ist man auf ziemlich steilem Weg zur Berglihütt' gekommen.
Für zehn Personen ist sie eng, an Comfort nicht zu denken,

Und da man auch kein Wasser fand, musst' man den Thee sich schenken.
Um zwei Uhr früh brach Alles auf, am Himmel blinkten die Sterne,
Und von dem Mönchjoch winkte bald der Roththalsattel von ferne;
Der Weg dahin war lang und schwer, die Aussicht aber prächtig,
Und hoch befriedigt stieg man auf zum steilen Grat bedächt'ig.
Die Rundschau von der Jungfrau war sehr schön; doch da es windig,
Verliessen sie die Spitz' so schnell, dass kaum sich's lohnte, find' ich.
Vom Roththalsattel stiegen sie zum Aletschgletscher nieder,
Und als erreicht das Eggischhorn, kam's schlechte Wetter wieder.
Zum Glück war die Gesellschaft gut, es fand der dritte Mann sich,
Und schnell geh'n dann bei guter Kost acht Tag' herum bekanntlich.
Da ward es schön, und kurzer Hand ging's zur Concordiahütte,
Die in der ganzen Schweiz verschrie'n als: Musteralpenhütte!
Denn eine Pritsch' ist's Nachtquartier, sonst ist dort Nichts zu finden,
Und selbst der Herd genügte kaum, um Feuer anzuzünden.
Zum Unglück war noch in der Nacht ein Schneesturm losgebrochen,
So dass von Finsteraarhorntour kein Wort mehr ward gesprochen.
Um sieben Uhr entschloss man sich zur Grünhornlück' zu steigen,
Um mittelst Compass trotz des Sturms die Hütte zu erreichen.
Die Oberaarhütt' ist zwar klein, doch war der Vorrath reichlich,
Und da der Abend wunderschön, die Aussicht unvergleichlich.
Zum Oberaarjoch ging's um sechs und über'n Gletscher weiter
Zum Grimselpass und Göschenen; der Himmel blieb ganz heiter.

4. OCTOBER 1897.

Im see- und liederreichen Kärntnerland,
Das leider gar Vielen noch wenig bekannt,
Fand, wie uns der Präses berichtet heut' hat,
Die „Hauptversammlung“ in Klagenfurt statt.
Es sandten Vertreter, da Jubelfest war,
Die Alpensektionen 'ne stattliche Schaar:
Weit über Neunhundert von nah und von fern
Und unter denselben drei Frankfurter Herr'n.
Das Wetter war herrlich, die Gastfreundschaft gross,
Drum war auch die Feststimmung durchweg famos.
Am Donnerstag Abend, den fünften August,
Begrüsst' man sich herzlich; es war eine Lust
Das fröhliche Treiben am Festplatz zu sehen;
Man fühlte sich heimisch, ich muss es gestehen.
Beim „Frühschoppen“ aber am folgenden Tag,
Der sicher als Glanzpunkt betrachtet sein mag,
Kredenzten die Schönen der festlichen Stadt,

Was Küche und Keller zu bieten nur hat.
Die Stimmung stieg höher, doch verrath' ich's nicht gern:
Die Damen bezauberten manch' alten Herrn!
Am Nachmittag fuhr man per Wagen zur Bahn
Und kam gegen drei Uhr am Wörthersee an;
Die Seefahrt war prächtig und Maria-Wörth
Mit alter Kapelle der Landung wohl werth.
Dem „Seefest“ in Velden gebrach es an Chic,
Es fehlte vor Allem Gesang und Musik;
Denn was unterdessen bei Portschach geschah,
Von unserem Platze kein Einziger sah.
Man lachte und scherzte, so gut's eben ging,
Bis endlich der Himmel zu dunkeln anfang,
Da wurden die Ufer schön illuminirt,
Und zahlreiche Gondeln, mit Lampions garnirt,
Durchschwammen den See in der sternhellen Nacht,
So dass uns der Schluss noch viel Freude gemacht.
Die „Hauptversammlung“ am Samstag Morgen
Bereitete Petersen ziemlich viel Sorgen;
Doch hatte man Alles so gut präparirt,
Dass seltene Eintracht sich dokumentirt;
Es sagte, was früher noch niemals geschah,
Die Hauptversammlung zu Allem nur: Ja!
Kein Wunder, dass nachmittags auch bei dem Mahl
Die Stimmung der Gäste ganz phänomenal;
Und ob es auch draussen stark donnert und blitzt,
Wohl dem, der dann trocken beim Festessen sitzt!
So ging es auch uns, und beim Klang der Musik
Verlief das Bankett in der That magnifik.
Man toastete viel und vergass nicht dabei,
Dass der Section Klagenfurt „Jubelfest“ sei.
Und als nun am Abend die Bergfeuer brannten,
Gar würdigen Abschluss die Festtage fanden.
Am Sonntag gab's Touren nach Ost und nach West,
Nach Norden und Süden, wir fuhr'n nach Triest
Wohl über Dreihundert und freuten uns sehr,
Als vor uns erglänzte das Adria-Meer.
Am Abend im Garten der Alpensection
Begrüsst' uns Herr Pазze im herzlichsten Ton,
Und Reden und Musik und Männergesang
Unterhielten uns trefflich, ich weiss kaum, wie lang.
Am folgenden Morgen, es war fast verwegend,
Ging's nach Miramare trotz Donner und Regen;
Doch nachmittags stellte sich Sonnenschein

Zur herrlichen Hafenfahrt punkt fünf Uhr ein.
So blieb's auch am Dienstag, und wunderbar schön
War unsere Fahrt zu des Karstes Höh'n.
In stattlichem Zuge marschirten wir dann
Zu den mächtigen Grotten von Sanct-Canzian.
Auf schlüpfrigem Pfade durchwanderten wir
Zwei Stunden das grausige Höhlenrevier
Und staunten ob all der natürlichen Pracht,
Denn zweitausend Lichter verscheuchten die Nacht;
Tief unten die Rekka mit Donnergetös',
Beleuchtet von Fackeln, sowie Potafeus.
Aufathmend verliess man der Muttererd' Schooss, —
So schloss uns're Alpenfahrt wirklich grandios.

18. OCTOBER 1897.

Ludwig Goltermann erzählte,
Dass mit seinem Bruder Wilhelm
Er in dem Gebiet des Ortlers
Im August des letzten Sommers
Viele Touren unternommen,
Und er glaube, dass von zweien
Zu berichten sich wohl lohne,
Da sie selbst für Hochtouristen
Schwierig und gefahrvoll seien.
Von dem hochgeleg'nen Sulden,
Wo zehn Tage sie verweilten,
Um sich tüchtig einzulaufen,
Stiegen sie beim schönsten Wetter
Uebern „Hintern Grat“ zum Ortler,
Was vor mehr als zwanzig Jahren
Unser Präses mit Herrn Doctor
Häberlin schon ausgeführt hat,
Und, wie uns die Chronik meldet',
Jüngst Hans Ravenstein forcirte.
In zwei Stunden stiegen Beide
Zu der saubern Beckmannshütte,
Wo sie auf Matratzen schliefen.
In der Frühe ging es mühsam,
Denn der Weg war steil und
schlüpfrig.
Ueber die Moräne aufwärts,
Und nachdem sie tüchtig kletternd

Durch's Kamin und Couloir waren,
Stärkte sie ein gutes Frühstück.
Dann erstiegen sie am Schneeegrat,
Dessen Aussicht unvergleichlich
Auf die nahe Königsspitze,
In verhältnismässig kurzer
Zeit die mächt'ge Ortlerspitze,
Dennsiebrauchten kaum fünf Stunden.
Lange weilten sie dort oben
Und genossen mit Entzücken
Die grandiose Alpenaussicht.
Rasch ging's jetzt zur Payerhütte
Und hinab zum Gasthaus „Ortler“,
Wo sie gut und billig wohnten.
Intressanter noch, als diese,
War die zweite Bergbesteigung,
Nämlich die Thurwieserspitze,
Die sie von Trafoi aus machten.
Schon im Jahre sechsundsechzig
Wollte Payer sie bezwingen
Und drei Jahre später Scheibler;
Doch sie kamen nicht zur Spitze,
Und erst Harpprecht durft' sich
rühmen
Dieser kühnen Erstbesteigung:
Seit der Zeit ward sie nur selten
Noch bestiegen, doch am tollsten

Wohl von Lammer dreiundneunzig.
Mit den Führern Daugl und Thoma
Stiegen beide Golttermänner
In drei Stunden auf die Berglhütt',
Die, vortrefflich eingerichtet,
Gutes Nachtquartier gewährte.
Abends brannten grosse Feuer
Auf den Bergen rings zu Ehren
Des Geburtstags von Franz Joseph,
Oesterreichs vielgeliebtem Kaiser.
Als man um halbdrei Uhr aufbrach,
War der Himmel etwas wolkig;
Doch dem Wetterglücke trauend,
Stieg man über die Moräne
Auf den Gletscher und erreichte,
Diesen rechtshin traversirend,
Bald den Grat, von dem zum Joche
Nur noch etwa fünf Minuten.
Auf dem ganzen Wege hatte
Sie der Sturmwind selbst am Gehen
Stark behindert, so dass man sich
Ernstlich fragte, ob der Anstieg
Zu der Spitze dennoch möglich.
Doch kaum war man ein'ge Meter

An dem furchtbar steilen Gletscher
Angeseilt emporgeklommen,
Als der Sturmwind wie verschwunden,
Und da schon am Tage vorher
Von Touristen auf dem Ferner,
Der ganz schneefrei, gute Stufen
Bis zur Spitze ausgehauen,
Ging der Aufstieg schnell von statten,
So dass man in einer Stunde
Schon den Gipfelpunkt erreichte.
Aussicht gab's nicht, da der Nebel
Alles ringsum dicht umhüllte.
Bei dem Abstieg, der weit schwerer
Als der Aufstieg, war es leider
Schwül geworden, so dass sie vom
Joche abwärts in dem schnellsten
Tempo gingen, um die Hütte
Zu erreichen; denn der Regen,
Untermischt mit Schneegestöber,
Wurde beinah' unerträglich.
Als die Mittagsrast vorüber,
Eilt' man nach Trafoi hinunter,
Froh, dass diese kühne Bergtour
Beiden so nach Wunsch gelungen.

8. NOVEMBER 1897.

Seit Kaiser Wilhelm seine Fahrt zum Nordland unternommen,
Sind solche, wie's zu denken war, in Mode bald gekommen;
Doch wie dem sei, wer einmal je den Norden hat gesehen,
Der muss als Unparteiischer auch offen eingestehen,
Dass Fels und Meer und Eisregion, wie man sie dort erblickt
Beim mitternächt'gen Sonnenschein, noch Jeden hat entzückt.
Die nord'sche Scenerie erscheint, wie uns die Chronik sagt',
Wie ein geträumtes Zauberland aus Tausendeinenacht.
Ganz ähnlich schilderte auch heut Herr Pfeiffer jene Reis',
Die nach Spitzbergen er gemacht, in inressanter Weis'
Und illustrierte sie zugleich durch prächt'ge Photographieen,
Die, wie er selber uns gesagt, dem Wort oft vorzuziehen.
Im Juli fuhren sie zu Dritt nach Hamburg mit der Bahn
Und sahen dort die Ausstellung des Gartenbau's sich an.
Dann bracht' ein kleiner Dampfer sie zum Riesenschiffe schnell,
Das vor der Elbemündung lag, ihr schwimmendes Hôtel.

Rasch ging die Fahrt durch's Deutsche Meer zum Hardangerfjord
Nach Odde, wo zum Buarbrae das Trio stieg empor.
Dann dampft' das Schiff zum Moldefjord und weiterhin nach Naes,
Wo das groteske Romsdal sie durchfuhren in der Chaise;
Doch stieg man nicht auf's Romsdalhorn, wie Doctor Belli that,
Da offenbar die knappe Zeit den Wunsch vereitelt hat.
Stadt Drontheim war das nächste Ziel mit seinem alten Dom
Aus Saponitstein, dessen Perl' das goth'sche Oktogon.
Nachdem der Lerfos noch besucht, schiff't man sich wieder ein,
Doch soll dies, da Gewittersturm, nicht leicht gewesen sein.
Bald war das Eismeer nun erreicht, und ohne Aufenthalt
Vorüber ging's an Hammerfest zum Nordkap, wo's recht kalt
Und stürmisch war, so dass man kaum zu landen sich getraut,
Und als das steile Kap erreicht, man nichts als Nebel schaut'.
So blieb's auch auf der Weiterfahrt: polare Nebelelei
Und Nebelhorn, wodurch es bald mit Schlafen ganz vorbei.
Die Bäreninsel sah man nicht und kreuzte ziemlich lang,
So dass es fast dem Kapitain vor einer Landung bang;
Doch endlich ward der Himmel klar, und kurz vor Mitternacht
Erreichte man den Eisfjord mit seiner Gletscherpracht.
Die Einfahrt war ganz wundervoll, Spitzbergen's Alpenwelt
Im mitternächt'gen Sonnenschein vor ihnen aufgehell't.
In der Adventbai stieg man aus, und Alles war voll Freud',
Dass man ein schmuckes Gasthaus fand in solcher Einsamkeit.
Alsbald erstiegen die drei Herr'n 'nen Berg nicht weit davon
Und setzten einen Steinmann auf im Namen der Section.
Auch eine Zeitung, die man dort gedruckt in diesem Jahr',
Bracht' uns der Herr Director mit als Bibliothekar.
Ein Gruppenbild, das gut gelang, verewigte die Schaar,
Die, wenn ich recht berichtet bin, zweihundertsiebzig war.
Nachdem man noch dem Kapitain ein donnernd Hoch gebracht,
Ward, wenn mit schwerem Herzen auch, zur Rückfahrt klar gemacht.
Kaum dass der öde Archipel den Reisenden entschwand,
Da war auch schon ihr alter Freund, der Nebel, beiderhand.
Das Nebelhorn blies Tag und Nacht, als gält' es eine Wett',
D'rum legte man aus Langeweil und Missmuth sich zu Bett.
Direkt fuhr man nach Tromsoe hin, der villenreichen Stadt,
Und ging zur Lappenkolonie, die sehr viel Neues hatt'.
Herr Schirmer und Herr Sachsse stieg' auf eine jener Höh'n,
Um als polaren Abschiedsgruss die Mitternachtssonn' zu seh'n.
Ganz einzig schön war ihre Fahrt durch der Lofoten Kett'
Und Westeraalen, die an Reiz just streiten um die Wett'.
In Digermulen hielt das Schiff, der Col war bald erreicht,
Dess' Rundblick man mit dem der Schweiz am besten wohl vergleicht.

Sehr interessant war auch die Fahrt im Gey'rangerfjord,
Nicht minder die nach Gudvangen im schmalen Sognefjord,
Von wo in rascher Wagenfahrt das Stahlheim-Paradies
Sie, was Norwegen Schönes hat, zum Schluss durchkosten liess.
In Vossevangen blieben sie nicht ungern übernacht,
Und andern Morgens hat die Bahn nach Bergen sie gebracht.
Die Lage dieser Hansastadt am Meer ist wirklich schön,
Und ihr Museum ohne Frag' ist werth, sich's anzuseh'n.
Auch jene alte „Stavekirk“, die einst im Lårdal stand,
Ward von den Herren aufgesucht, da sie höchst interessant.
Jetzt lief die „Hohenzollern“ ein, der Kaiser stand am Bord,
Und allgemeiner Jubel herrscht' im Hafen und im Ort.
Denn Tücher schwenkend stand das Volk dem Uferdamm entlang,
Und abends gab es Feuerwerk, Musik und deutschen Sang.
Um Mitternacht verliess das Schiff die kaiserliche Yacht
Und fuhr der lieben Heimat zu. Die Reise war gemacht.
Am nächsten Abend gegen elf traf man in Frankfurt ein
Und sagt' vergnügt sich Lebewohl bei einem Glase Wein.

22. NOVEMBER 1897.

„Wir leben im Zeichen des Verkehrs“, ich füg' hinzu: des Sport,
Denn Keiner kommt mehr schnell genug zu Land und Wasser fort.
Man radelt, rudert, rennt und fährt, in neu'ster Zeit man „skiet“,
So dass vor lauter Schnelligkeit man nichts mehr hört und sieht,
Und fliegt man erst dem Adler gleich durch unsern Weltenraum,
Dann ist doch sicherlich erfüllt des Sportmanns kühnster Traum.
Doch damit hat's noch gute Weg', den Windgott zu besiegen,
Und vorderhand begnügt man sich mit irdischen Vergnügen.
Man rechnet kilometerweis' und nicht wie sonst nach Fuss,
Denn darin liegt, wie Jeder weiss, des Sportes Hochgenuss.
Je schneller man den längsten Weg mit Leichtigkeit durchmisst,
Je grösser ist des Sportmanns Freud', der alle Müh' vergisst.
Am schnellsten geht's doch ganz gewiss zur Winterzeit per Ski,
Fast hundert Kilometer Weg in einer Stund', wie nie!
Ist nur die Fläche gut beschneit und dabei sanft geneigt,
An Schnelligkeit kein and'rer Sport dem Schneeschuhlaufen gleicht.
Bergauf geht's freilich langsamer, im Zickzack nur voran,
Doch mit etwas Geschicklichkeit und Uebung ist's gethan;
Fällt man auch oft, so macht das nichts, der Schnee ist rein und weich,
Das Aufsteh'n zwar ist misslicher, doch amüsant zugleich.
Am schönsten ist der Schneeschuhsprung, fast dreissig Meter weit,
Was bei zwölf Meter Differenz 'ne wahre Kleinigkeit;

Den „Telemarkschwung“ aber lernt man nicht in Jahresfrist,
Da er graziös und elegant, doch furchtbar schwierig ist.
Ob sich auch Damen für den Ski begeistern, wie für's Rad,
Bezweifl' ich, da der Schneeschuhlauf doch manches Häkchen hat.
In Norland treibt man diesen Sport schon siebenhundert Jahr',
Dieweil bei uns vor sieben Jahr' Herr Kahle Erster war.
Herr Haurand, der den Vortrag hielt, erzählt' von Tour'n zum Schluss,
Die in den Alpen er gemacht, im Schwarzwald und Taunus.
Mit glüh'nden Farben schildert' er der Berge Winterpracht,
Die wirklich überwältigend, wie er sich's nie gedacht.
Was Schön'res kennt der Redner nicht, als eine Wintertour,
Wo er Dich ganz empfinden kann, erhabene Natur!
Es war am zweiten Weihnachtstag, als er von Grindelwald
Um sechs Uhr bei Laternenschein, auch war es ziemlich kalt,
Den Weg zum Faulhorn aufwärts stieg durch eine Nebelschicht',
Die Alles ringsum eingehüllt, ganz undurchdringlich dicht.
Nach anderthalb Stund' war er durch; welch ungeahntes Glück:
Die Sonne scheint, und's Wetterhorn verklärt ihr Silberblick!
Nun ging's durch Wald, dann steil hinauf, der Ski bewährte sich,
Doch kostete acht Stunden Zeit der Aufstieg sicherlich.
Nachdem der Schnee hinweggeräumt, trat man in's Gasthaus ein
Und that sich gütlich nach dem Marsch und tafelte auch fein.
Der Fernblick auf die Alpenwelt war unvergleichlich klar,
So dass Herr Haurand von der Pracht ganz hingerissen war.
Dann schnallte er die Schneeschuh' an, der Tag neigt' sich zum Schluss,
Und schoss hinab zur Nebelschicht, das war ein Hochgenuss!
Der Rest des Weg's war Schlittenbahn: er setzt' sich auf die Schuh',
Die er geschwind zusammenband, und fuhr hinab im Nu.
Schon vorher hatte unser Freund die Wengernalp besucht
Und auch am Gletscher Grindelwald's den Ski mit Glück versucht.
Herr Haurand trat jetzt an den Tisch, wo all das Rüstzeug lag,
Was sich der Schneeschuhläufer nur als praktisch wünschen mag, —
Zwei Schneeschuh', Stöcke, Renthierstrümpf, Wärmstübchen, Laupaschuh',
Laternen, Kompass, Steigeisen, Schlafsack und Fausthandschuh', —
Und gab noch manchen guten Rath und schloss dann mit Applaus
Den interessanten Sportvortrag im Senckenberg'schen Haus.

10. JANUAR 1898.

Doctor Greim aus Darmstadt sprach	Trennt vom halbbarbar'schen Asien
In dem Senckenbergianum [heut	Und als Kaukasus uns Allen
Ueber jenes Hochgebirge,	Von der Karte zwar bekannt ist,
Das Europa im Südosten	Aber doch von Alpensteigern

Selten nur bisher besucht ward.
Denn die Reise ist beschwerlich
Und mitunter recht gefährlich;
Ausserdem ist's dort nicht sauber
In den meisten Nachtquartieren
Und der Dolmetsch unentbehrlich.
Gastlich sind die Bergbewohner
In erstaunlich hohem Grade,
Und vor allen die Behörden
Lassen kaum zu wünschen übrig.
Nur sehr langsam geht dort Alles,
Denn man kennt den Werth der
Zeit nicht,

Noch die Hast, die uns zuweilen
Das Geniessen arg verbittert
Und die Nerven ruiniret.
Immerhin lohnt sich die Reise,
Da grandiose Scenerieen,
Wie sie kaum die Alpen bieten,
Und das eigenart'ge Leben
Der kaukas'schen Völkerstämme,
Die in Sitten und Gebräuchen,
Trachten, Wohnung, sowie Sprachen
Gar viel Mannigfalt'ges zeigen,
Wohl für Manches uns entschäd'gen,
Das wir ungern dort vermissen.
Fehlen doch die Alpenseen

Und die reiche Alpenflora,
So dass an romant'scher Schönheit
Doch der Kaukasus zurücksteht.
Zwei Herr'n aus dem hies'gen Klube,
Robert Haurand, Peter

Schmölde,

Haben schon vor vielen Jahren
Diese orientäl'schen Alpen
Lang' durchwandert und darüber
Auch berichtet. Unser Redner
Hatt's bequemer; denn zu Schiffe
Fuhr, vom Comité geladen,
Er mit andern Geologen,
Die mit ihm in Russlands Hauptstadt
Dem Kongresse beigewohnt
Im September siebenundneunzig,
Auf dem mächt'gen Strom der Wolga

Fast acht Tag' bis nach Zarizyn,
Um nach zweiundsechzigstünd'ger
Bahnfahrt nach Darg Choch zu
kommen.

Von Kosaken gut geleitet,
Die mit Fackeln ausgerüstet
Gleichsam als Laternen dienten,
Kam man zu dem Grenzfluss Terek,
Der auf Fähren übersetzt ward.

Weiter ging's trotz starkem Regen
In recht schlechten Bretterwagen
Fast zwei Stunden durch die Steppe
Nach Ardön, wo ganz vorzüglich
Sie soupirten, um dann in den
Nachtquartieren sich sofort zu
Ueberzeugen, dass an Comfort
Vieles noch zu wünschen übrig.
Fünf Uhr früh ging's aus den Betten,
Doch erst gegen acht bewegte
Sich die Wagenkarawane
Durch die Steppe fort im Nebel.
Endlich sah man auch die Berge
Und selbst Wälder, aber niedrig,
Und in einer kleinen Hütte
Gab's ein opulentes Frühstück,
Dessen Hauptstück, jener

„Schaschlyk“,

Der Kaukasier Lieblingsspeise,
Unter andern köstlich schmeckte.
Zu den nahen Schwefelquellen
Ging's zu Fuss und dann per Wagen
Die Osset'sche Heerstrass' aufwärts
Unter Regen nach Sanct Nik'laus,
Wo sie etwas besser schliefen.
In der Nacht hört's auf zu regnen,
Und am Morgen sah man Neuschnee
Ringsum auf den Höhen liegen.
Alle stiegen hier zu Pferde,
Denn nur Bettler geh'n zu Fusse;
Aber durch die kurzen Bügel
Und die hohen Sattelknöpfe
Sass der Reiter unbehaglich,
Dessen Haltung oft possierlich.
Unterwegs besah man Rekom,

Ein osset'sches Heiligthum,
Und ritt dann zum Gletscher aufwärts,
Zei mit Namen, dessen Anblick
In der That ein hochalpiner.
Selbst hier oben gab's ein Diner,
Dessen Menu überraschte.
Abwärts wurde theils geritten,
Theils gegangen, auch der Doctor
Ging per pedes bis Sanct Nik'laus.
Doch nach Darg Choch ward

gefahren

Und per Bahn nach Wladikawkas,
Wo ein Schlaftrunk ihrer wartet'.
Andern Tags, es war ein Sonntag,
Ward die Stadt genau besichtigt,
Die viel Interessantes bietet.
Die Grusinierinnen trugen
Weisse Kleider, und ihr Kopfputz,
Der besonders eigenartig,
Gab denselben feschen Anstrich.
Doch die Strassen waren scheusslich,
Da als Kehrichtfass sie dienen.
Die grusin'sche Heerstrass' führte
Sie zur Felsenschlucht von Darjal,
Die berühmt durch ihre Wildheit,

Und nach Kasbek, wo der Gipfel
Gleichen Namens majestätisch
Sich am Abendhimmel abhob.
Jenes Dorf hat viele Thürme,
Aber Häuser ohne Fenster
Und gleicht eher einer Festung.
Flotte Wagen brachten diesmal
Die Gelehrten auf den Kreuzberg,
Denn so heisst der vielbesuchte
Pass nach russisch Transkaukasien.
Zahllos sind die Strassenkehren,
Die gar hübschen Ausblick bieten
In das Kaukasusgebirge;
Auch an grossen Gallerieen,
Sowie Schluchten fehlt's dortnimmer.
In Tsilkany aber ward die
Nachtruh' fürchterlich gestört durch
Jagd auf böses Ungeziefer.
Südwärts fahrend intrassirte
Ihn in Mzecht die alte Kirche,
Und im schön geleg'nen Tiflis,
Wo in zweiundvierzig Sprachen
Sich die Leute unterhalten,
Fand die Reise ihren Abschluss,
Die acht Tage lang gedauert.

24. JANUAR 1898.

Hochstubaï ist sein Lieblingsland,
Dort fext Hans gar zu gern,
Und schon von mancher Klettertour
Erzählte er den Herr'n.
Auch heuer machte Ravenstein
Sechs Spitzen in vierzehn Tag',
Worüber er im Senckenberg
Sehr unterhaltend sprach.
Er klettert halt nach Gernsenart,
Und Nichts ist ihm zu schwer,
Kein Abgrund schreckt, Nichts ist
zu steil,
Geht's grad' nicht, nun dann quer.
Gewandt ist er von Jugend auf,
Ein Freund der Bergnatur,

Und da er zudem Kartograph,
Lernt er auf jeder Tour.
In Innsbruck kam er an bei Nacht,
Ich glaub', es war halb zwei,
Und da der Mondschein wundervoll,
War's mit dem Schlaf vorbei.
Er wandert' auf der Brennerstrass'
Ganz mutterseel' allein
Und kehrt in Vulpmes gegen fünf
Für einen „Kurzen“ ein;
Doch Alkohol verträgt Hans nicht,
Auch war der Magen leer,
D'rum kam er müd' in Neustift an,
Nach Schlaf sehnt' er sich sehr.
Kaum macht' er seine Augen zu,

Da fing nach Landesart
 Das Böllerschiessen an, es war
 Mariae Himmelfahrt.
 Und da ihm Gumpold kurzer Hand
 Erklärt', er gehe nit,
 So feierte Hans Ravenstein
 Den Festtag eben mit.
 Er amüsirte sich sehr gut,
 Studirte Land und Leut',
 Und selbst die bunte Prozession
 Verursacht' ihm viel Freud'.
 Am Montag ging's in aller Früh'
 Am Bärenbad vorbei
 Und über die Alpeiner Alp'
 Zur Franz Senn-Hütt' bis zwei;
 Und da der Regen aufgehört,
 Benützte er die Zeit
 Und kletterte nach Edelweiss,
 Das macht' ihm Extrafreud'.
 Um drei Uhr früh stieg er hinan
 Zum Gletscher, was nicht leicht,
 Dann ward auf Felsen und durch
 Schnee
 Die Ruderhofspitz' erreicht,
 Nach Norden war die Aussicht schön,
 Nach Süden nicht sehr hell,
 Und über die Höllthalschart' ging
 Zur Dresdner Hütt' er schnell.
 Dort traf man leider eine Schaar
 Ganz grüner Jungen an,
 Und hätt' man sie hinausgejagt,
 Wär' ihnen recht gethan.
 Um ein Uhr brach man deshalb auf
 Direkt zur Schaufelsspitz'
 Und über das Bildstöckeljoch
 Zur Stubaier Wildspitz'.
 Auf beiden war der Rundblick gut;
 Dann stieg man über'n Grat
 Zur schönen Hildesheimer Hütt',
 Wo man genächtigt hat.
 Am Morgen war es nebelig,
 D'rum brach man später auf
 Und stieg zunächst vom Pfaffenjoch
 Zum Wilden Pfaff hinauf.

Die Sonklarscharte brachte sie
 Alsdann zum Becherhaus,
 Doch auf dem Weg zur Freigerschart'
 Brach Föhn und Schneesturm aus.
 Nachdem der Grüblfirn passirt
 Mit äusserster Gefahr,
 Kam eine Schaar den Berg herauf,
 Die völlig rathlos war.
 Hans zeigte ihr den rechten Weg,
 Dann ging's in schnellem Tritt,
 Es war schon vorgerückte Zeit,
 Zu der Nürnberger Hütt'.
 Beim Abstieg in das Stubaithal
 Sah man zur Mittagszeit
 Den Regenbogen unter sich,
 'Ne grosse Seltenheit.
 In Neustift regnet's fürchterlich
 Und lud so förmlich ein
 Zu urfideler Kneiperei
 Bei Zitherklang und Wein.
 Der Ilmspitz' galt der nächste Tag;
 Man stieg zum Kirchthürl an,
 Dann durch's Kamin und glaubte
 Die Arbeit sei gethan. [schon,
 Doch weit gefehlt! Der Weg war
 falsch,
 Man kletterte zurück
 Und steil hinauf zur höchsten Spitz',
 Ein ächtes Bergfexstück.
 Der Abstieg war recht mühselig
 Direkt zum Vidum Gschnitz
 Durch Felsen, Steinschlag, Latschen-
 Bei grosser Sonnenhitze'. [wald
 Der Herr Curat empfing sie gut,
 Man fühlt' zu Haus sich gleich
 Und trank und ass recht gut zu Nacht,
 Doch leider gab's kein Fleisch.
 Nun kam die schwerste Bergestour:
 Der Pferscher Tribulaun,
 Ein sehr zerriss'ner Felskoloss,
 Gar prächtig anzuschau'n.
 Schmurstracks stieg man zum
 Sandesjoch
 Des Morgens um halbzehn,

Denn da es g'rade Sonntag war,
 Durft' Hans nicht früher geh'n.
 Dort traf man zwei Tiroler Herr'n,
 Die schlossen gern sich an,
 Und unter Steinschlag stiegen kühn
 Die vier den Berg hinan.
 Als man an eine Stelle kam,
 Wo eine Leiter stand,
 Ging Ravenstein allein nach links,
 Da er das kürzer fand;
 Doch plötzlich that er einen Fall,
 Ich denk' vier Meter tief,
 Und sah hierdurch recht schmerz-
 lich ein,
 Dass seine Meinung schief.
 Sehr eklig war die nasse Schlucht,
 Das Steilkamin nicht leicht,
 So ward erst vier Uhr nachmittags
 Der Tribulaun erreicht.
 Beim Abstieg ging's noch schlimmer
 Der Weg war furchtbar steil, [zu,
 Und wo's nur eben möglich war,
 Vermieden sie das Seil.

Als man hierauf zum Schneefeld kam,
 Das spiegelglatt und steil,
 Da fuhren jene beiden Herr'n
 Hinab in toller Eil'.
 Jesacher's Wunde war nur leicht,
 Doch Mohr saust' fort allein
 Und lag in Felsen arg verletzt
 An Händen, Kopf und Bein.
 Zum Glück hatt' Hans Verband-
 zeug mit,
 Wodurch Mohr bald geheilt,
 Und als die schwerste Stelle kam,
 Ward er hinabgeseilt.
 Es dämmerte schon ziemlich stark,
 Da kamen sie zur Hütt',
 Doch blieben sie nicht lange dort,
 Da Mohr an Fieber litt.
 Recht spät erreicht' man Inner-
 Pfersch,
 Da rief der Pfarrer aus:
 „So geht's, wenn selbst am Sonntag
 nicht
 Ihr Kraxler bleibt zu Haus!“

7. FEBRUAR 1898.

Im Hochgebirg umherzustreifen
 Ganz plan- und zwang- und führerlos,
 Das liebt Herr Doctor Kirberger,
 Denn solche Touren sind famos.
 Ergeht gewöhnlich mit der Schwester,
 Denn Beide sind sich selbst genug,
 An Kraft fast gleich und harmonirend,
 Bleibt Jeder frei, und das ist klug.
 Sie wählten sich für diesen Sommer
 Die Sextner Dolomiten aus
 Und lebten in dem kleinen Wildbad
 Ganz ungenirt, fast wie zu Haus.
 Sie machten viele kühne Touren
 Und kamen manchmal in Gefahr,
 Aus der sich aber stets durch Umsicht
 Befreite das Geschwisterpaar.
 Den mächt'gen Haunold zu ersteigen

Ging man die Schmittewies' hinauf,
 Vorbei am Krummholz zu der Rinne,
 Wo es besonders steil bergauf.
 An's Seil gebunden, stiegen Beide
 Durch Schnee und Fels zur Scharte an,
 Und endlich war nach langem Klettern
 Das Schwierigste glatt abgethan.
 Sie standen oben an dem Steinmann,
 Doch auch zugleich im Nebelmeer,
 Und ohne länger zu verweilen,
 Stieg man hinab, was äusserst schwer.
 Denn Schrofен, Rinne, Schuttkar,
 Krummholz
 Passirten und durchrutschten sie,
 Bis glücklich sie das Thal erreichten,
 Zufrieden mit der Bergpartie.
 Die Oberbacher Köpfe reizten

Das Paar zu einer neuen Tour,
Die malerische Bilder zeigte,
Gepaart mit wilder Felsenatur.
An der Zsigmondyhütt' vorüber
Durchklommen sie die Felsenreih'
Hinüber zu den Bödenseen;
Hier aber war's mit Weg vorbei,
Und erst die vierte Mulde brachte
Sie zur Schutthalde und zum Bach,
Den sie auf Blöcken übersprangen,
Und nun ging's guter Strasse nach.
Als letzte ihrer Klettertouren
Wählt' man die Kleine Zinne aus,
Denn ohne diese zu besteigen,
Möcht' unser Doctor nicht nach Haus.
Sie ist, wie früher schon geschildert,
Ein Prüfstein für die Kletterei,
Und wer dieselbe überwunden,
Rangirt als Fex in erster Reih'.
Zur Oberhütte aufgestiegen,
Ging's rechts ab zur Dreizinnenhütt'
Und morgens früh am Paternkofel
Dem Sattel zu in mäss'gem Schritt.
Der Felsenthurm der Kleinen Zinne
Gefiel den Beiden nun so gut,
Dass sie zum Anstieg übergingen
Mit Hochgefühl und frischem Muth.
Gepäck und Pickel liess man liegen
Und legt' die Kletterschuhe an,
Doch wäre klüger es gewesen,
Hätt' man erst später das gethan.
Gar steile Wände galt's zu nehmen,

Sowie ein enges Steilkamin,
Und hungrig setzten an der Kanzel
Siesich auf's Band zum Frühstück hin.
Jetzt kam noch's Schwerste, einen
Steinblock,

Der im Kamin Zsigmondy's war,
Mit sicherem Tritt und Griff zu
fassen,

Und damit war das Klettern gar.
Am flachen Grat ging es zur Spitze,
Wo man vergnügt zwei Stunden
blieb,

Und ob auch mancher Berg vernebelt,
Man nahm mit Weniger vorlieb.
Der Rückweg ging sehr gut von
statten,

Viel besser, als sie es gedacht,
Doch war, als sie die Hütt' erreichten,
Es beinah' schon stockfinstre Nacht.
Die Oberbacher Spitzen wählte
Das Paar am nächsten Tag sich aus,
Und durch das Einserkar hinunter
Kam es im Fischleinthale heraus.
Im Bad Moos macht' es Mittagspause,
Und da der Regen gar zu dick,
Fuhr es am Nachmittag per Wagen
Zum Wildbad Innichen zurück.
So schloss der Doctor und durch
Bilder,

Die unterwegs photographirt,
Und gut entworfen Routenkarte
Hat er den Vortrag illustirt.

28. FEBRUAR 1898.

Unser höchstes Gut
Ist gesundes Blut.
Durch böses Vererben
Kommt oft frühes Sterben.
Klima und Lebensweise,
Beruf und Erziehungsweise
Sind die vier Pfeiler sozusagen,
Die den Lebenstempel tragen.

Hauptsach' ist: Sich anzupassen!
Schwer rächt sich das Unterlassen.
Alle Organe muss man brauchen,
Sollen sie für's Leben taugen.
Widerstandsfähig muss man bleiben,
Um Bakterien zu vertreiben.
Schlechte Disposition
Fördert die Infektion;

Freilich bei Epidemie
Fehlt es an Ausnahmen nie.
Sind die Zellen gesund,
Bleibt man frisch und rund.
Eiweissstoff steht voran,
Fett, Wasser, Salz kommen dann.
Athme immer reine Luft
Und, wenn's geht, auch Waldesduft;
Sauerstoffreich muss sie sein,
Schlürf' sie dann mit Wonne ein.
Uebe täglich Deine Lunge
Mehr noch, Freund, als Deine Zunge,
Und auch in der dunkeln Nacht
Ventilire mit Bedacht. —
Wasser ist uns unentbehrlich,
Doch nur rein ist's nicht gefährlich;
Trinke dann nach Herzenslust,
Wenn Du eben trinken musst.
Täglich baden
Kann nichts schaden;
Mit reinen Poren
Wie neugeboren;
Doch „Wasserkneipen“
Lass' hübsch bleiben! —
Nahrung kräftig, nicht zuviel
Und nicht im Lukull'schen Stil;
Gut gemischt, nicht ohne Salz,
Recht viel Butter, wenig Schmalz.
Pflanzenkost thut's nicht allein,
Sie verschwächt uns Mark und Bein;
Pures Fleisch ist auch nicht gut,
Es verwildert uns das Blut.
Thier und Pflanze müssen geben,
Was uns frommt zu unserm Leben.
Milch jedoch, das merke Dir,
Ist das Lebenselixir;
Sechshalb Liter, denke an,
Reichen hin für einen Mann.
Butterbrod und Käs dabei
Halten den Magen in der Reih'.
Hungern, sowie Ueberfüttern
Kann denselben nur erschüttern. —
Die Genüsse, lieber Sohn,
Wirken nur durch Illusion!

Selbst das Rauchen
Soll nichts taugen,
Und zu starkes Nikotin
Lieferte schon Manchen hin.
Alkohol ist's schlimmste Gift,
Da sehr leicht der Schlag Dich trifft.
Trinke mässig Bier und Wein,
Meide aber Branntewein;
Denn, schmeckt auch das Zeug oft
gut,

Stört's die Mischung doch im Blut.
Willst Du Schlimmstes nicht erleiden,
Such' Frühschoppen zu vermeiden!
Trinke lieber Chokolade,
Ist der Trank auch etwas fade,
Oder Thee und Milchkaffee,
Denn der „Schwarze“ thut zu weh'.
Doch an erst' und letzter Stelle
Steht ein Trunk aus frischer Quelle. —
Täglich mache Dir Bewegung
Und gymnastische Erregung.
Gehen fördert die Verdauung,
Sonst giebt es gar leicht Verstaung.
Turne, schwimme, hacke Holz,
Doch auf's Radeln sei nicht stolz,
Da es erstens herzgefährlich
Und auch zweitens fast entbehrlich.
Schlafen stärkt die müden Glieder,
Darum leg' bei Zeit Dich nieder;
Doch genügen sieben Stund':
Morgenstund' hat Gold im Mund!
Sonntagsruh' für alle Stände
Machte mancher Klag' ein Ende. —
Kleidung richtet sich nach Klima,
Schwer in Frankfurt, leicht in Lima.
Auch das Alter spielt 'ne Rolle,
Doch das Hemd sei nicht von Wolle;
Wechsle oft das Unterzeug,
Sonst wird es bazillenreich. —
Ist die Wohnung rein und trocken,
Bleibt man nicht im Wirthshaus
hocken,
Geht man auch mitunter aus,
Bleibt man doch auch gern zu Haus.

Und nun merke Dir zum Schluss: Leben ist ein Hochgenuss, Wenn wir immer mässig bleiben Und recht eifrig Bergsport treiben! Also sprach Herr Doctor Altschul Heut' im Senkenbergianum Ueber die Gesundheitslehre,	Und der grosse Kreis der Hörer Lauschte andachtsvoll den Worten Des erfahr'nen Mediziners, Da sie Lebensweisheit waren, Und klatscht' Beifall in der Hoffnung, Sich das Leben zu verlängern, Wenn man diesen „Regeln“ folge.
--	--

4. APRIL 1898.

Director Schmidt erzählte uns von seiner Alpenfahrt, Auf der er siebzehn Spitzen gemacht, das ist so seine Art, Im Stubai und dem Gurglergebiet, wo er drei Wochen blieb Und sich, da meistens Sonnenschein, sehr gut die Zeit vertrieb. Bis Lindau hatte er Musik, in Bregenz Radfahrfest, Und auf der Arlbergbahn hielt ihn 'ne Muhre lange fest. Nach Schellenberg mit Brennerbahn, zu Fuss nach Gossensass, Denn da das Wetter wunderschön, macht' ihm das Gehen Spass. Sofort stieg er auf's Hühnerspiel, das aussichtsreich und leicht, Und an dem nächsten Vormittag ward Inner-Pflersch erreicht. Mit Führer Teissl ging er dann zur Magdeburger Hütt'; Dort brachten später noch vier Herr'n auch eine Dame mit. Am Mittwoch früh vom Pflerscher Joch empor zum Feuerstein Und über'n Grat zum „westlichen“ im hellsten Sonnenschein. Zur Magdeburger Scharte ging es ziemlich scharf bergab, Und zur Teplitzer Hütte fuhr er theilweis' stehend ab. Im Freien ass er hier zu Nacht, der Vollmond war sein Licht, Dies hochalpine Mondscheinbild vergisst so bald er nicht. Der hangende Ferner ward gequert und von der Freiger Schart' Der Wilde Freiger schnell gemacht, indem der Firn noch hart. Die Rundschau überraschte ihn, und mit gehob'nem Muth Ging's steil zur Müllerhütt' hinab, die klein, jedoch recht gut. Zur Sonklarspitze war der Weg an einer Stelle schwer, Doch da Herr Schmidt ganz schwindelfrei, genirte das nicht sehr. Nur Gletscherbrand belästigt' ihn, doch hofft' im Becherhaus, Dem vielgerühmten Berghôtel, er sich zu ruhen aus. Doch welcher Schreck! An hundert Leut' fand er daselbst schon vor, Und sehr enttäuscht und arg geplagt legt' er sich still auf's Ohr. Die Nacht war schlecht, auch regnet' es; doch morgens war es schön, Und kurzerhand entschloss er sich zum Wilden Pfaff zu geh'n. Von da fuhr er zum Sattel ab, und neun Minuten d'rauf Stand auf dem Zuckerhüt'l er, den Stufenweg hinauf. Vom Panorama hoch entzückt, eilt' er zur Scharte leicht

Und weiter dann zur Dresd'ner Hütt', die mittags schon erreicht. Da Regen eintrat, blieb er dort; doch Samstag war es schön, Und so entschloss er sich, um fünf zur Schaufelspitz' zu geh'n. Daunkogl-, Schaufel-, Gaiskarkees durchquert' er in vier Stund', Und auf der Spitz' ergötzte ihn ein schönes Bergesrund. Vom Gaiskarferner stieg er zum Schussgrubenkogel auf, Und kurz nach zwei Uhr nahm die Hütt' von Hildesheim ihn auf. Als er den Teissl hier entliess, kam g'rad' ein fremder Herr Mit seinem Führer Praxmarer; den engagirte er. Der Abstieg ward verkehrt gemacht, d'rum war's schon sieben Uhr, Als man in's Söld'ner Wirthshaus trat, dem Schluss der ersten Tour. Am fünfzehnten und sechzehnten August war's Wetter schlecht, So dass er nur bis Gurgl kam, was Herrn Schmidt gar nicht recht. Am Dienstag Morgen klettert' er zur steilen Granatwand, Wo er sehr grosses Edelweiss und Edelraute fand; Dann über'n Gaisbergferner hin bis auf die Hohe Mutt Und rückwärts zur Karlsruher Hütt', 'ne wirklich stramme Rout'. Mit Recht heisst sie Fidelitas, denn allerliebste ist's dort, Und die Verpflegung tadellos, man möchte gar nicht fort. Da's morgens schön, stieg Albrecht Schmidt zum Gurgler Ferner auf Und über Felsen ganz direkt zum Langthalferner d'rauf. Hoch oben sah er Gamsen steh'n, was selten nur geschieht, Da dieses kluge Thier mit Recht blitzschnell vor Menschen flieht. Vom Joch auf's Band, was äusserst schwer, und dann Felskletterei Erreichte er die Hochwildspitz', wenn ich nicht irr', vor zwei. Am Nachmittage stieg er zum Joch in ziemlich raschem Schritt, Dann zu dem Gurgler Ferner auf und zur Karlsruher Hütt'. Am nächsten Tag war's nicht sehr schön, doch Herr Director Schmidt Stieg trotzdem zum Schalfkogel auf und zur Sanmoarhütt'. Zu essen gab's hier freilich Nichts, es fehlte an Proviant, Und erst nachdem die Mula kam, war Ueberfluss im Land. Am Freitag regnet' es und schneit', doch abends war Concert Und diese Unterhaltung schon des Ruhetages werth. Am Morgen heller Sonnenschein, und rasch stieg er empor Zum aussichtsreichen Similaun, denn Viel hatt' er noch vor. Doch fesselt' ihn die Aussicht lang, da sie so wunderschön, Wie er auf seiner ganzen Tour 'ne zweite nicht geseh'n. Um elf Uhr war er auf der Hütt', und nach dem Mittagmahl Stieg er zur Kreuzspitz' und dann steil hinab zum Hochjochthal. Im Hospiz herrschte Hungersnoth, nur Erbsupp' sich dort fand, Und erst am nächsten Vormittag kam reichlicher Proviant. Zwei Tage blieb das Wetter schlecht, wer hätte das gedacht, So dass selbst unser Hochtourist nur Weniges gemacht. Am Dienstag ging's zur Finalspitz', von Aussicht keine Spur;

Doch da die Seraks intressant, so lohnte sich die Tour.
 Als würd'gen Schluss der Fexerei stieg unser Schmidt hierauf
 Zur majestät'schen Weisskugel vom Hintereisjoch auf.
 Dann fuhr das Oetzthal er hinab, ruht' unterwegs sich aus,
 Und kam befriedigt von der Tour am vierten Tag nach Haus.

18. APRIL 1898.

Geologie oder Erdgeschichte Jedermann wohl intressirt,
 Doch in diesem Buch zu blättern, selten Einer Lust verspürt.
 Um so höher war's zu schätzen, dass in populärer Weis'
 Doctor Oestreich heut' erzählte, was der Geologe weiss.
 Von dem obersteir'schen Längsthal, das durchströmt von Mürz und Mur,
 Gab ein Bild er der Tertiärzeit und erklärt' des Flusses Spur.
 Bald floss er in ruh'gem Laufe und schien fast ein See zu sein,
 Bald erbrauste er als Bergstrom und durchwühlte das Gestein.
 Die Fossilien und Gerölle machten es dem Forscher klar,
 Dass der Oberlauf der Flüsse damals ein ganz and'rer war.
 Vier Perioden sind zu zählen bis zu der Vergletscherung,
 Denn die Berge sind die alten, und die Thalbildung ist jung.
 Doppelthäler sind vorhanden aus der tertiären Zeit,
 Deren geolog'sche Deutung gar nicht ohne Schwierigkeit.
 Höchst wahrscheinlich in das Drauthal nahm die Mur einst ihren Lauf
 Und die Enns als Nebenflüsschen von der linken Seite auf.
 Doch der Semmering stand im Osten damals schon in jetz'ger Form,
 Nach Südwest die Mürz entsendend, deren Lauf noch sehr abnorm.
 An dem Becken von Leoben lehrt' der Redner klipp und klar,
 Wie der Geologe forschet, wie es in der Urzeit war,
 Und die Skizzenbücher zeigten, welchen Fleiss er d'rauf verwandt,
 Bis das Murthal der Tertiärzeit klar vor seinem Auge stand.

14. UND 15. MAI 1898.

Im wunderschönen Monat Mai,
 So sang man sonst mit Recht;
 Doch heuer war der Wonnemond
 Verregnet, kalt und schlecht.
 Nur ausnahmsweis' am vierzehnten
 Beim Ausflug nach Heilbronn
 War vormittags der Himmel blau,
 Und herrlich strahl't die Sonn'.
 Am Samstag halbacht fuhr'n wir ab,

Die Fahrt war wirklich nett;
 Am Sonntag kam noch Einer nach,
 So war'n wir ein Quartett.
 Empfang in Heilbronn gab es nicht,
 D'rum eilten wir auch schnell
 Statt in das nächste, bessere:
 In's Eisenbahnhôtel,
 Das leider seinen ersten Rang
 Verloren über Nacht,

Wie uns sofort die Table d'hôte
 Recht gründlich klar gemacht.
 D'rauf sahen wir uns Alles an,
 Was Heilbronn Schönes hat,
 Worunter wohl die Kilianskirch'
 Der Clou der Neckarstadt;
 Doch auch das Rathhaus mit der Uhr,
 Das deutsche Ordenshaus,
 Das Schlachthaus und den Götzen-
 Heb' gerne ich heraus. [thurm
 Im Aktienkeller stellten wir
 Programmgemäss uns ein,
 Und nach und nach summirten wir
 Uns etwa so auf neun.
 Um vier Uhr zogen wir dann aus
 Zum Wartberg vorderhand,
 Von dem die Aussicht wunderschön
 In's liebe Schwabenland.
 Der Weg hinab in's Weinsbergthal
 Entgegen der „Weibertreu“
 War ein sehr unterhaltender,
 Und mir war er ganz neu.
 Die Burgruine liegt recht hübsch
 Und mahnt an jene Schlacht,
 Worin die Weibertreue einst
 Den Männern Rettung bracht'.
 Ob so Etwas noch heut' passirt',
 Das ist mir nicht ganz klar
 Und scheint mir g'rad' so sagenhaft,
 Wie es schon damals war.
 Im Restaurant zur Traube gab's
 Fidele Kneiperei,
 Dann fuhren wir per Bahn zurück
 Zur Aktienkellerei.
 Hier hat der Präses der Section

Im Festkreis uns begrüsst,
 Und mancher Toast und manches
 Den guten Trunk versüsst. [Lied
 Am Sonntag Morgen regnet' es,
 Es fiel uns gar nichts bei,
 Wir waren schon daran gewöhnt
 Im wunderschönen Mai.
 Per Bahn ging es nach Gundelsheim,
 Zu Fuss zum Hornegg-Schloss,
 Wo bei Musik und Frühschoppen
 Die Zeit uns schnell verfloss.
 Doch als um zwölf die Sonne schien,
 Durchquert' man mit Gefahr
 Den Neckar, der fast doppelt breit
 Vom vielen Regen war.
 Wir wählten nun den Höhenweg,
 Im Thal war es zu feucht,
 Und am Schloss Gutenberg vorbei
 Ward Wimpfen bald erreicht.
 Im grossen Saal des Badhotels
 Dinirten wir sehr fein,
 Es mochten mit der Damenwelt
 Wohl Hundertfünfzig sein.
 Molfenter, Lossen, Metz und ich
 Toastirten nach der Reih',
 Und als das Mahl zu Ende ging,
 War sechs Uhr schon vorbei.
 Die kleine Anhö' vis-à-vis
 Lud uns zum Kaffee ein,
 Und ganz entzückend war der Blick
 In's Thal voll Sonnenschein.
 Recht schad', dass in der kurzen Zeit
 Wir Vieles nicht geseh'n,
 Denn schon um sieben riefen wir:
 Auf bald'ges Wiederseh'n!

3. OCTOBER 1898.

In Nürnberg, der schönsten bayrischen Stadt,
 Fand heuer die Hauptversammlung statt.
 Es kamen Zweitausend und wohl noch mehr
 Von Norden und Süden und überall her.

Die Stadt war geschmückt mit Guirlanden und Fahnen,
Das liess uns beim Einzug schon Grossart'ges ahnen.
So war's auch, denn gleich unser erster Empfang
Im Stadtpark war herrlich und dauerte lang.
Am zwölften August besah'n wir die Stadt,
Die ganz ohne Frage verschönert sich hat
Durch stilvolle Bauten, ich nenne Euch hier
Das Gewerbemuseum als neueste Zier.
Das Rosenau-Abendfest fesselte sehr
Durch farbig-elektrisches Lichtermeer,
Nicht minder durch kraftvollen Männergesang,
Vortreffliche Musik und Jodlerklang.
Am Samstag tagte im Rathhaussaal
Die Hauptversammlung in stattlicher Zahl;
Man sprach nicht zu wenig, doch auch nicht zu viel
Und kam so durch Eintracht fast spielend zum Ziel;
Doch was für die Alpen wir heuer gethan,
Das zeigt's Protokoll in der „Mittheilung“ an.
Am Nachmittag ging es beim festlichen Mahl,
Gewürzt durch Musik, in dem Straussischen Saal
Gar hoch her, und manches gehaltvolle Wort
Verkürzte die Stunden am festlichen Ort.
Am Dutzendteich traf man sich abends zum Schluss,
Doch halt! ich vergass einen Doppelgenuss;
Denn Tucher und Reif lud zum Frühschoppen ein,
Wo's echt bayrisch herging, wie konnt's anders sein!
Am Sonntag fuhr'n Viele zum Rothenburg-Fest,
Die Andern nach Süden und Norden und West.
So sprach unser Präses und schilderte dann
Das Bludenzer Fest, wo er auch mitgethan, (28. 8. 98)
Wie einstens vor fünfundzwanzig Jahr',
Wo er der Vereinigung Mittelpunkt war.
Der Glanzpunkt des Tages war's festliche Mahl
In der Föhrenburg stattlichem Hallensaal.
Doch von den alten Koryphäen
War Petersen nur allein zu sehen.
Und was sie gesäet, sie ahnten es kaum,
Ist heute gewachsen zum Riesenbaum;
Ihr Werk ist gefestigt, und wird es stets sein:
Hoch leb' der Deutsch-Oestreich'sche Alpenverein!

17. OCTOBER 1898.

Aus Offenbach, Herr Feistmann, ein schneid'ger Hochtourist,
Der in den Oetzthalalpen sehr viel gestiegen ist,
Hat heut' von seinen Touren im vor'gen Jahr erzählt,
Wo er die Hochvernagtspitz' als Hauptziel sich gewählt.
Es war am zweiten Juli, vom Regen arg durchweicht,
Als er um neun Uhr abends Dorf Mittelberg erreicht.
Dort wähl't er sich als Führer Praxmarer junior aus
Und ging mit ihm des Morgens zu unserm Taschachhaus.
Da dies vom letzten Sturme, Ihr wisst es, ruinirt,
Hat er in dem Gepatschhaus sich lieber einquartirt,
Erstieg die Oelgrubspitze, den Glockthurm tags darauf
Und macht' sich sechs Tag' später zur Rauhenkopfhütt' auf.
Von hier zur Braunschweighütte war Gletscherwanderung
Von hochalpinem Reize und voller Abwechslung.
Vier Ferner und drei Jöcher, zwei Spitzen kühn hinan,
Und nach zehnstünd'ger Wand'rung kam er im Pitzthal an.
Nach Planggeross hinunter und über's Madatschjoch
Traf er auf der Verpailalp' die alte Senn'rin noch,
Bei der auf seinen Touren der Präses oft logirt,
Und die mit ihrem Stammgast noch heute renommirt.
In Feuchten blieb Herr Feistmann, denn dort ist es gut sein,
Und traf in dem Gepatschhaus am nächsten Tag erst ein.
Der vierundzwanzigste Juli, ein wolkenloser Tag,
Wie man ihn sich nicht schöner zur Hochtour wünschen mag,
Sah Feistmann schon um sieben am Oelgrub'joch steh'n
Und sehnsüchtig hinüber zur Hochvernagtspitz' seh'n,
Die anno fünfundsechzig Franz Senn zuerst bezwang,
Worauf vom Sextenjoche Purtscheller'n es gelang.
Doch Feistmann stieg von Norden zur Oelgrub'spitz' empor
Und nahm dann die drei Gipfel der Sechsegerten vor.
Nun stand er erst am Fusse der Riesenpyramid'
Und schaute prüfend aufwärts; der Schnee schien nicht solid,
Man musste Stufen hauen, und langsam ging's voran,
Da's überraschend steil ward, doch mittags war's gethan.
Besonders in den Felsen war's Klettern furchtbar schwer,
Da sie vereist und wacklig, und kalter Wind blies her
Und machte, dass er oben so ganz entsetzlich fror,
Dass trotz der prächt'gen Aussicht er alle Lust verlor,
Die Bergwelt zu bewundern in ihrer Majestät,
Die von der Hochvernagtspitz' zum Greifen vor uns steht.
Er stieg zum Weisskamm nieder, macht' am Gepatschjoch Halt
Und stärkte sich ein wenig, obwohl's noch bitter kalt;

Dann ward auf allen Vieren der böse Sumpf gequert
Und auf der Rauhenkopfhütt' zum Schlusse eingekehrt.
Am Abend kam der Präses in dem Gepatschhaus an,
Und mancher guten Flasche ward Ehre angethan.
Nachdem noch die Weissseespitz' und Weisskugel gemacht,
Hat Eugen Feistmann endlich des Heimwegs auch gedacht.

7. NOVEMBER 1898.

Herr Wagenmann, den wir schon kennen
Als Dolomiten-Hochtourist,
Da er für diese zackige Bergwelt
Ein ausgesproch'ner Spezialist,
Erzählte von den Klettertouren,
Die er von Sexten ausgeführt
Mit Innerkofler Veit, dem Führer,
Den er als besten engagirt'.
Zuerst macht' er den Einserkofel,
Der selten nur bestiegen ward,
Obgleich er würdig seiner Brüder
Erschreckend steil zum Himmel starrt.
Die Einerscharte zu erreichen,
Es war am Ersten des August,
Braucht' er von Sexten vierthalb Stunden,
Und höher hob sich ihm die Brust,
Als er den Kletterschuh am Fusse
Und angeseilt die steile Wand
Sechshundert Meter aufwärts klettert'
Bis zu dem schmalen Felsenband,
Das nur gebückt zu überschreiten,
Da es von Felsen überragt;
Doch frisch gewagt ist halb gewonnen,
Wie schon ein altes Sprichwort sagt.
In dem Kamin gab's schwere Arbeit,
Drei Blöcke waren eingekeilt,
Und schlangenartig sie umkriechend,
Ward zu den Platten fortgeeilt,
Die ihn zum breiten Schuttband brachten
Und zu der steilen Felsenwand,
Die er als gutgeschulter Fexer
Mit kühnen Griffen überwand.
Durch ein Kamin und schlimme Schrofen
Zwängt' er sich durch und traversirt'

Bald links, bald rechts, auf schmalen Bändern,
Bis er die Spitze salutirt'.
Es war neun Uhr und freudetrunken
Drückt' er dem Führer warm die Hand
Und dankt' dem braven Siegeshelfer,
Dann blickt' er stolz hinaus in's Land
Auf all die Dolomitenriesen,
Die ihn umstanden ringsumher
Und neckisch ihn zu rufen schienen:
Komm' auch zu uns, Du kühner Herr!
„Gewiss“, sprach er, „ich werde kommen;
Der Elferkofel geh' voran,
Und dann kommst Du, Du Kleine Zinne,
Die mir es längst hat angethan.“
Der Imbiss schmeckte ganz vortrefflich,
Wie Nektar und Ambrosia,
Denn oben auf dem lichten Sitze
War man dem Himmel ziemlich nah.
Denselben Weg stieg er hinunter,
In etwa zwei Stund' war's gethan,
Und höchst befriedigt von der Leistung
Kam Wagenmann in Sexten an
Und nahm ein Bad, und süsse Träume
Umgaukelten ihn in der Nacht,
Ihm war's, als ob er all' die Kofel
In einem einz'gen Tag gemacht!
Am Dritten ging's zum Elferkofel,
Der zu den schneidigsten gehört,
Da er dem Bergfex Alles bietet,
Was hindernd ihm das Klettern stört;
Denn Steilkamine, Felsterrassen,
Gefährliche Bänder, Eiskouloir,
Senkrechte Wände, Rinnen, Platten
Ergänzen sich ganz wunderbar.
Besonders steil vom höchsten Felsgrat
Erklettert' er die Elferspitze'
Und weilte glücklich eine Stunde
Auf dem erhab'nen Felsensitz.
Denn strahlend stand die gold'ne Sonne
Am wolkenlosen Himmelszelt,
So dass begeistert Julius ausrief:
Hoch leb' die Dolomitenwelt!
Nach elf Uhr wurde abgestiegen
Nach Sexten, doch am nächsten Tag

Schliefe er in der Dreizinnenhütte,
 Berühmt durch ihre schöne Lag'.
 Vom Paternsattel über Felsen
 Erreicht' am Fünften er die Schlucht,
 Von der man auf die Kleine Zinne,
 So gut es geht, zu klettern sucht.
 Zunächst durchklomm er vier Kamine,
 Bis auf dem grossen Band er stand,
 Und dann noch fünf auf allen Vieren,
 Bis er die Felsennische fand,
 Das Restaurant „Zur leeren Flasche“,
 Wo Beide kurze Zeit verweilt
 Und dann gestärkt im Steilkamine
 Szigmondy's sich emporgeseilt
 Bis zu dem Block am ober'n Ende,
 Dem Schwersten von der Kletterei;
 Doch Wagenmann bezwang ihn prächtig,
 Und nun stand ihm die Spitze frei.
 Im Fremdenbuche las er freudig,
 Wie uns die Chronik schon gesagt,
 Dass Doctor Kirberger und Schwester
 Die Zinne führerlos gemacht.
 Weit länger noch als eine Stunde
 Entzückte unsern Hochtourist
 Das märchenschöne Panorama,
 Das er im Leben nicht vergisst.
 Dann stieg er ab in einer Stunde
 Und wanderte nach Schluderbach,
 Und mächtig klang in seinem Herzen
 Noch lange die Erinnerung nach.

14. NOVEMBER 1898.

In dem Senckenbergianum
 Schildert Ravenstein uns heut'
 Drei von seinen Extratouren,
 Denn das ist so seine Freud',
 Die ihn heuer im Auguste
 In die schöne Schweiz geführt
 Zu der grossen Tödigruppe,
 Die als Hochburg renommirt.
 Seinen altgewobnten Führer
 Gumpold traf in Innsbruck er

Und stieg auf die Bettelwurfspitz',
 Die sehr lohnend und nicht schwer.
 Dann fuhr er per Bahn nach Linthal,
 Wo er eine böse Nacht,
 Arg gequält von heft'gem Zahn-
 Leidergottes zugebracht. [schmerz,
 In der Frühe kam der Baader
 Zu ihm in das Schlafgemach
 Und brach ihm den kranken Zahn ab,
 Dennoch liess der Zahnschmerz nach.

Schon um elf Uhr ging es munter
 Nach Thierfeld zum Mittagmahl,
 Steil zur Sandalp', Fridolinshütt'
 Und zur Grünhornhütt', die schmal,
 Aber doch zum Uebernachten
 Für die Zwei nicht unbequem,
 Da sie nur die einz'gen Gäste,
 Was mitunter angenehm.
 Nachts um ein Uhr war der
 Aufbruch,
 Zum Bifertenfirn ging's stracks,
 Der sehr steil und sehr gefährlich
 Wegen Steinschlags und Seraks.
 Sieben Stunden ward gestiegen,
 Dann folgt' kurze Rast um acht,
 Doch bis neun Uhr war die

Ostspitz'
 Und die Westspitz' schon gemacht.
 Aber Sturm umtost' den Tödi,
 Und die Luft war eisig kalt,
 So dass trotz grandioser Rundschau
 Nur sehr kurz der Aufenthalt.
 Doppelt schwierig war der Abstieg,
 Den sich Hans zur Sandalp'
 wählt',
 Zweimal mussten sie abseilen,
 Zweimal ward der Weg verfehlt.
 Bruch'ge Felsen, Steilkamine,
 Schlimmer Schnee und steiles Band
 Bracht' auf Schritt und Tritt
 Gefahren,

Dennoch war es interessant.
 In der obern Sandalphütte
 Lagen sie auf schmutz'gem Heu
 Ueber'm Viehstall, recht idyllisch,
 Ohne Schlaf bis gegen Zwei.
 Dann stieg Hans am Sandalp-
 gletscher
 Aufwärts zum Claridenpass
 Und zum Hüffirn hinunter,
 Leicht zwar nicht, doch macht's
 ihm Spass.
 Endlich quert' er die Südostwand,
 Und das Scheerhorn war besiegt,

Wo in ungeahnter Schönheit
 Uns die Schweiz zu Füssen liegt.
 Da es windstill, hielt er oben
 Gern Siesta und genoss
 Eine jener seligen Stunden,
 Deren Reiz unendlich gross.
 Auf demselben Weg hinunter
 Ueber'n Hüffirn zur Hütt',
 Die so schlecht, dass es die Beiden
 Keine Viertelstund' dort litt,
 Kamen sie auf steilen Pfaden
 In das Maderaner Thal
 Zu dem Alpenclubhôtele
 Grad' noch recht zum Abendmahl.
 Früh um halbzwei zu der Alpe
 Waltersfirnen stiegen sie
 Und zum öden Brunnithale,
 Schlechter war der Weg noch nie;
 Denn da dort kein Vieh mehr
 weidet,
 Giebt's auch keine Brücken mehr,
 Und den breiten Bach zu queren,
 Fiel den Beiden furchtbar schwer.
 Endlich kam man doch hinüber,
 Und am Gletscher gegen acht,
 Weil man Durst und Hunger spürte,
 Ward 'ne kurze Rast gemacht;
 Doch der Föhn vertrieb sie wieder,
 Der zugleich den Schnee erweicht',
 Und die Oberalpstockspitze
 Ward um zehn Uhr erst erreicht.
 Herrlich war die Aussicht oben,
 Doch der Wind genirte sehr,
 Und da jetzt die Hitze grässlich,
 Fiel der Abstieg schrecklich schwer.
 Sitzend wurde abgefahren,
 Doch um fünf Uhr sass man schon
 In dem Alpenclubhôtele
 Bei 'ner Flasche Sekt zum Lohn,
 Wandert' dann noch drei Stund'
 weiter
 Durch das Maderaner Thal
 Bis nach Amsteg, wo ein Ruh'tag
 Sie erquickt' zum ersten Mal.

5. DECEMBER 1898.

Schlund und Goldschmidt
 fuhren heuer
 Im August zum schönen Thun,
 Einem Städtchen, das sich eignet,
 Von der Arbeit auszuruhen.
 Auch dem Schwimmbad in der Aare
 Kommt so leicht kein zweites gleich,
 Höchstens ist das bei Schaffhausen
 G'rad' so strom- und wellenreich.
 Welche Wonne in der Sonne
 Fühlten sie in solchem Bad,
 Das der Redner uns zu schildern
 Kaum genügend Worte hat.
 Neugeboren fuhren Beide
 Morgens durch das Simmenthal
 Nach dem vielbesuchten Bade
 Lenk mit hübschem Wasserfall,
 Amüsirten sich dort trefflich,
 Da am Sonntag Schützenfest
 Und die Naturalverpflegung
 Im Hôtel die allerbest'.
 Montag stiegen mit zwei Führern
 Sie zur Iffigenalp' hinauf,
 Wo ein Frühstück mit Forellen
 Sie ganz merklich heitert' auf.
 Wohlverseh'n mit woll'nen Decken
 Und auch reichlich mit Proviant,
 Ging's zur Thierbergfelsenhöhle,
 Sehr geplagt vom Sonnenbrand.
 Kurz nach sechs Uhr war man oben,
 Richtete sich häuslich ein
 Und genoss 'nen Sonnenabschied,
 Wie er schöner nicht konnt' sein.
 Abends ward von beiden Führern
 Feuerwerk noch abgebrannt,
 Und im Heu gar weich gebettet,
 Träumte Schlund vom Heimatland.
 Punkt vier ging's beim Glanz der
 Sterne
 Ohne Laterne scharf bergan,

Erst Moräne und dann Gletscher,
 Zur Wildstrubelspitz' hinan.
 Ganz nah' schien die Monthlanc-
 gruppe,
 Ostwärts grüsst' die Jungfrau sie,
 Und im Vordergrunde standen
 Dom und Weisshorn, schön wie nie.
 Goldschmidt schmettert' helle
 Jodler,
 Schäumend perlt' der Sekt im Glas,
 War es da noch zu verwundern,
 Dass man auf die Zeit vergass?
 Endlich kam es doch zum Abstieg,
 Der gefahrvoll und recht glatt,
 Da der grosse Lämmerngletscher
 Sehr viel tiefe Spalten hat.
 Nun entliessen sie die Führer,
 Und um zwölf Uhr sassen sie
 Mit Freund Marburg bei der Tafel
 Im Hôtel auf der Gemmi.
 Zwei Uhr Abmarsch trotz der Hitze,
 Kühlung bracht' in Leuk ein Bad
 Und ein Wagen sie nach Susten
 Zu dem letzten Zuge g'rad',
 Der sie über Visp nach Stalden
 Noch zu guter Zeit gebracht,
 So dass man um acht soupirte
 Und dann köstlich schlief die Nacht.
 Andern Mittags waren Beide
 Schon im reizenden Saasfee,
 Wohin, um mit Schlund zu reden,
 Er am allerliebsten geh'.
 Rasch vergingen hier drei Wochen,
 Denn das Wetter blieb meist schön
 Und erlaubte ihnen täglich
 Ganz nach Wunsch spazier'n zu geh'n.
 Ward es trüb, so gingen Beide
 Zu der schönen Agnes gern,
 Da sie ächtes Münch'ner schänkte
 In der Grandhôteltavern.

Mittlerweile ward's September,
 Und am vierten in Saasgrund
 Trennten sich die beiden Freunde,
 Und es ging Herr Georg Schlund
 Mit zwei Führern zu dem Gasthof
 Am Weissmies und Montag früh,
 Als die Sonne eben aufging,
 Schöner sah er sie wohl nie,
 Stieg er über Steinmoränen
 Ziemlich leicht, doch im Geröll
 Und am steilen Fletschhorngletscher
 Kam er langsam von der Stell'.
 Um die senkrecht' Wand zu machen,
 Stellt' er auf den Führer sich,
 Denn die Felsen waren schwierig
 Und die Steilheit fürchterlich.
 Noch zwei Stunden über'n Gletscher
 Und das Fletschhorn war erreicht,
 Das zwar reich die Mühe lohnte,
 Aber in der That nicht leicht.
 Ganz unsagbar schöne Rundtsicht
 Bot sich seinem Blicke dar
 Und zumal an jenem Tage,
 Da der Himmel völlig klar.

Nicht nur alle Riesenhäupter
 In der Ferne und der Näh'
 Sah er in der Sonne glänzen,
 Auch sogar den Langensee.
 Fast zwei Stunden blieb er oben,
 Dann stieg er mit Vorsicht ab,
 Da der Schnee schon weich geworden,
 Bis zum Weissmieshaus hinab,
 Das von Gästen überfüllt war,
 So dass herzlich schlecht die Ruh'.
 Schon vor sechs Uhr stieg der Redner
 Dem Rossbodengletscher zu,
 Den um zehn Uhr er bezwungen,
 Und da's Wetter gar so schön,
 Wollt' er, auf der Höhe bleibend,
 Bis nach Vispertérminen geh'n.
 Zwar beschwerlich ward die Wand' rung,
 Aber Aussicht überall,
 Und der Heidenwein im Dorfe
 Sehr geeignet für den Fall.
 Jetzt entliess er seine Führer,
 Wanderte nach Visp hinaus
 Und ruht' hier bei Papa Stampfer
 Von der Hochtour gründlich aus.

23. JANUAR 1899.

„Rings um den Gotthard“ hiess das Thema,
 Das Doctor Oppenheimer wählt',
 Und von der intressanten Wand' rung
 Hat er uns Folgendes erzählt.
 Vom Dammahaus im Göschenen Thale
 Stieg er auf Matten und Geröll
 Und über Eis zur Winterlücke,
 Die Aussicht bot, da's ziemlich hell.
 Dann ward der Winterstock bestiegen,
 Die Gratwand' rung war gar nicht leicht;
 Auch birgt der Boden viel Krystalle,
 Wie uns des Redners Sammlung zeigt'.
 In's Hochthal stieg er steil hinunter
 Zum Nachtquartiere in Realp,
 Das er alsdann auf besserm Wege

Erreichte gegen sechseinhalb.
Am nächsten Tag, dem Sedanfeste,
War's Wetter ganz ausnehmend schön
Und lockte früh schon Oppenheimer
Durch's Wyttengewasserthal zu geh'n
Und aufwärts über die Moräne
Zum Gletscher am Lucendro-Piz,
Und gegen zehn Uhr stand er oben
Auf dessen schneebedeckter Spitz'.
Vom Monte Rosa zum Bernina
Bewundert' er die Alpenwelt,
Bis seinen Blick das Thal Bedretto
Im Süden lang gefesselt hält.
Dann stieg und fuhr er rasch hinunter,
Nahm im Lucendrosee ein Bad
Und sass um drei schon im Hospize,
Wie er sich's vorgenommen hatt'.
Vom Piz-Centrale, den ich früher
Ausführlich schon geschildert hab',
Genoss der Doctor schöne Rundschau,
Dann stieg er nach Piora ab,
Das bei dem Ritomsee gelegen,
Ozonreich, sehr geeignet ist,
Dass man die Welt und ihr Getriebe
Und selbst Nervosität vergisst.
Hier weilte er 'ne ganze Woche,
Denn Frau Lombardi kocht sehr fein,
Und machte auch zwei hübsche Bergtour'n,
Die kurz geschildert mögen sein:
Piz Blas, ein ziemlich steiler Kegel,
War schwierig nicht, doch aussichtsreich;
Piz Lucomagno, wenn auch schwerer,
An Panorama jenem gleich.
Nun eilte er nach Osten weiter
In's Maderaner Thal hinein
Und stieg dort auf den Oberalpstock
Und's Scheerhorn, die Hans Ravenstein
Uns im November schon beschrieben
Als Fexerei voll Hochgenuss.
D'rauf klettert' Oskar auf die Windgäll'
Und macht' in Amsteg Tourenschluss.

6. FEBRUAR 1899.

Sanitätsrath Doctor Hoeber aus Homburg vor der Höh'
Sprach heute uns von Schottland, wohin man selten geh',
Von seiner Berge Zauber und seinen blauen See'n
So schön, dass Viele wünschten, es selbst einmal zu seh'n.
Von Rotterdam per Dampfer zwei Tage Meeresfahrt
Auf spiegelglatter Fläche, ein Schauspiel eig'ner Art;
Der Fahrpreis war sehr billig, das Schiff dabei bequem,
Da nur fünf Passagiere, was Beides angenehm.
Das Essen schmeckte trefflich, doch Trinken gab es nicht,
Es sei denn Sodawasser; man leistete Verzicht
Und machte gute Miene zu diesem bösen Spiel
Und kam so zweifelsohne sehr nüchtern an das Ziel.
In Edinburg gelandet, dem nordischen Athen,
Das malerisch gelegen, gab's recht Viel anzuseh'n.
Die alte Stadt ist hässlich, die neue wunderschön,
Und dahin kam das Denkmal von Walter Scott zu steh'n.
Das Leben dort ist geistig, der Schotte lernt sehr gern,
Doch auch in Handelskreisen fehlt's nicht an tücht'gen Herr'n.
Nun ging es in die Highlands, die Zeit war schlecht gewählt,
Da's im October selten an Sturm und Regen fehlt.
So hatte Doctor Hoeber in der Dreiwochentour,
Was wirklich zu bedauern, fünf schöne Tage nur.
Recht schade! Denn romantisch ist dieses Schottenland
Durch Berge, Felsschlucht', Fjorde, den Jägern wohl bekannt;
Auch reich an Wasserfällen und burggekrönten Höh'n,
An grünen Wiesenthälern und blauen Alpenseen;
Dagegen fehlt's an Menschen im schottischen Revier,
Und statt der Alpenblumen wächst Haidekraut allhier.
Bei Edinburg passirte die Forth-Brück' er per Bahn
Und fuhr nach Perth und Struan; hier fing die Postfahrt an
Und auch zugleich der Regen, so dass die Weiterfahrt
Im offenen Viergespanne ihm recht verdorben ward.
Von Kinloch bis nach Croiscrag, wo er acht Tage blieb,
War ein geschloss'ner Wagen dem Arzte doppelt lieb.
Im Hause der Patientin lebt' sich's ganz ungenirt,
Wie Jeder es gern wollte; nur abends, wenn dinirt,
Ward tadelloser Anzug und Pünktlichkeit verlangt,
Und dieser Sitte England den guten Ton verdankt.
Die Kost war ganz vorzüglich, besonders Fisch' und Wild
Und exquisites Feldhuhn; kein Wunsch blieb unerfüllt.
Dem Ausflug in das Hochland, den man trotz Sturm gewagt,
Ward durch geschwoll'nen Wildbach ein brüskes End' gemacht.

Man fuhr, so oft es anging, im Rannochsee per Kahn
Und stieg bei besserem Wetter auch manchen Berg hinan.
Dann ging's zurück nach Kinloch und über einen Pass
Zum Städtchen Aberfeldy, der Weg war schrecklich nass,
Und nun per Bahn nach Glasgow; hier traf man abends ein,
Und sieh! am andern Morgen war heller Sonnenschein.
Sofort eilt' man nach Norden zum herrlichen Lomondsee,
Durchfuhr ihn ganz per Dampfer und stieg dann in die Höh',
Wo prächt'ger Ausblick lohnte; doch oben auf dem Pass
Fing's wieder an zu regnen und zwar ohn' Unterlass,
Bis endlich Crianborich sie ganz durchnässt aufnahm,
Woselbst zum Glück des Abends ein Extrazug ankam.
Der brachte sie nach Oban; doch litt der Sturm es nicht,
Dass sie nach Staffa fuhren; man leistete Verzicht,
Besuchte noch Loch Awe, und fort ging's mit der Bahn
Im Schnellzug bis nach London; man kam bei Regen an.
Voll Unmuth eilt' der Doctor fast ohne Aufenthalt
Nach Brighton an die Küste, es war auch ziemlich kalt,
Bestieg alsbald das Dampfschiff, das von dem Sturm gepeitscht
Mehr als neun Stunden brauchte, bis es Dieppe erreicht'.
Jetzt ändert' sich das Wetter, und heller Sonnenschein
Begleitete den Redner bis nach Paris hinein,
Wo er nur kurz verweilte; dann fuhr er rasch nach Haus
Und bracht' dem Regengotte ein dreifach Pereat aus.

13. MAERZ 1899.

„Sie Alle, die den prächtigen Strom besingen,
Sie denken nicht an Oestreichs Alpen-Rhein,
Sie träumen nur von Coblenz und von Bingen,
Doch nicht vom schönen Fluss bei Liechtenstein.“
So ist zu lesen in dem Fremdenbuche
Des Fürstenschlosses Hohenliechtenstein,
Und zum Besuche dieses Alpenländchens
Lud uns Professor Petersen heut ein.
Zweihundert Jahre sind seitdem verflossen,
Dass Schellenberg-Vaduz ein Fürstentum,
Und unberührt fast von der Weltgeschichte
Begann es jüngst sein drittes Saeculum.
Zehntausend Menschen wohnen in dem Staate,
Und wer beneidet sie wohl nicht darum?
Denn militair- und steuerfrei zu leben
Ist ein beneidenswertes Unicum.

Der Fürst ist reich an Schlössern und an Gütern,
Die weit zerstreut in Oestreichs Monarchie,
Wo er auch lebt; doch in dem eignen Lande
Fehlt, wo es gilt, des Fürsten Hilfe nie.
Das Dorf Vaduz ist malerisch gelegen
So etwa eine Stunde von der Bahn,
Wohin der Redner mit Professor Ployer
Zu Fuss gewandert von der Station Schaan.
Die goth'sche Kirche mit der schönen Orgel,
Sowie die nahe Rappensteiner Schlucht
Und auch das gute Gasthaus zu dem Löwen
Ward vor dem Aufstieg pflichtgetreu besucht.
Dann ging's zum Schloss, von dem die Aussicht herrlich;
Durch Buchenwald empor auf Zickzackweg
Zum Kurhaus Sükka, wo sie mittagassen,
Und zur Gaffe auf allerliebstem Steg.
Als Sommerfrische darf man sie empfehlen,
Da die Verpflegung gut und preiswert ist
Und Ueberfluss an aussichtsreichen Wegen
Und gutem Wein, den Niemand gern vermisst.
Am dreissigsten August ging's in der Frühe
Den prächt'gen Fürstensteig hinauf zum Thor,
Das diesen neuen Felsenweg beendet,
Und ostwärts dann zur Kühgratspitz' empor.
Verwundert ob der schönen Aussicht blieben
Geraume Zeit dort oben beide Herr'n
Und stiegen dann zu der Dreischwesterspitze,
Dem schönsten Punkt der Gruppe nah und fern.
Ein Mattenweg führt sie hinab zum Walde,
Durch den gar bald Herrn Ployer's Gut sich zeigt',
Wo Petersen zum Abschied noch verweilte,
Bevor das alte Feldkirch er erreicht',
Das schon zu Drusus' Zeiten einen Namen,
Und heute noch ist es besuchenswert,
Denn von dem nahen Margarethenkapf gesehen,
Erkennt man erst, wie schön dies Fleckchen Erd'.
Hierauf besucht' der Präses noch Einsiedeln,
Den weltberühmten Wallfahrtsort,
Im Alpbachthal mit seinem Gnadenbilde
Und fuhr dann rasch zur lieben Heimat fort.

27. MAERZ 1899.

Doctor Oestreich, der von früher uns als Geolog bekannt,
Schilderte heut seine Reise in das kaum gekannte Land
Von Albanien-Macedonien, das er vor'ges Jahr durchquert
Und so über Land und Leute unser Wissen aufgeklärt.
Seit dem Amstelfelder Siege, wo Gross-Serbien unterlag,
Ist's dem Halbmond unterthänig, aber nur dem Namen nach;
Denn das Volk, von dessen Ursprung, sowie Sprache Nichts bekannt,
Als dass es die alten Griechen kurz „Pelasger“ zubenannt,
Ist misstrauisch gegen Fremde, freiheitsliebend schliesst sich's ab,
Der Vendetta blind ergeben, gräbt es sich sein eignes Grab.
Westlich wohnen Katholiken, östlich herrscht der Islam dort,
Auch die Volkstracht ist verschieden, reist von Süden man nach Nord'.
In dem Bergland bringt das Reisen uns auf Schritt und Tritt Gefahr,
Weshalb auch bis in die Neuzeit Terr' incognita es war.
Von dem Hauptort Uesküb wandert' unser Doctor zum Schar-Dagh
In Begleitung des Kawassen, doch erst an dem zweiten Tag
Kam er auf die höchste Spitze, die vom Sturme so umheult,
Dass er ohne zu verweilen spornstreichs wieder abwärts eilt'.
Da sein Passepartout noch fehlte, fuhr er in der Zwischenzeit
Mit der Bahn nach Mitrovitza, nützend die Gelegenheit,
Und besucht' den Führer Isa, der ganz unabhängig lebt'
In dem festungsart'gen Bergschloss, das sich in der Näh' erhebt.
Nach dem wicht'gen Novibazar macht' er einen Ausflug dann
Und fuhr später zur Stadt Uesküb abermals per Eisenbahn.
Hierauf ging's in schönen Wagen nach dem Passe des Schar-Dagh,
Wo Kalkandelen gelegen, und in weiteren drei Tag'
Leider bei recht schlechtem Wetter über das Gebirg zur Stadt
Prisrend, die durch Lag' und Handel sich emporgeschwungen hat.
Des Scirocco wegen blieb er eine ganze Woche da,
Ritt dann auf's Plateau Albaniens nach dem wüsten Djakova,
Wo die Häuser all' befestigt und zerschossen manches Haus,
Denn bei der Bevölkerung bleiben blut'ge Fehden niemals aus.
Weiter ritt er gegen Ipek, das nur selten Fremde sieht,
Da's als Mittelpunkt des Aufruhrs schon aus Vorsicht Jeder flieht,
Und besucht' das altberühmte Kloster Dečan, wo als Gast
Er vorzüglich aufgenommen, ob man gleich die Deutschen hasst;
Denn er galt als Abgesandter unsers Kaisers Wilhelm gar,
Der im vor'gen Herbst bekanntlich in dem heil'gen Lande war.
Nördlich dann nach Siénitza unternahm er einen Ritt,
Wo zwei unbekante Flüsse er als Erster überschritt.
Auf dem Weg nach Novibazar war er peinlich überwacht,
Doch im Städtchen Mitrovitza ward der Haft ein End' gemacht,

Und er konnte seinen Studien im albanischen Gebirg
Endlich nach Gefallen nachgeh'n, wie der Jäger auf die Firsch.
Schliesslich macht' er einen Ausflug nach der Seestadt Salonik,
Doch befallen von Malaria kehrte er nach Wien zurück.
Intressante Sachen brachte von der Reis' der Redner mit,
Brautkostüme, Stickereien, Schmuck nach oriental'schem Schnitt,
Und erläuterte die Bilder, die er trefflich projectirt',
So dass man dem kühnen Forscher enthusiastisch applaudirt'.

1. MAI 1899.

Von seiner Dolomitenstreife sprach
Director Schmidt heut in der Rosenau
Und rühmte in dem Eingang seines Vortrags
Die wilde Schönheit dieser Kletterberge,
Besonders wenn der Abendsonnenschein
In Feuerluth die zack'gen Gipfel tauche,
Wie er sie einst vom Similaun gesehen.
Erst im August des Jahres achtundneunzig
Entschloss er sich, dieselben zu durchqueren,
Und eilte rasch zum Bodensee und Brenner,
So dass am achten Innichen erreicht ward.
Da hier kein Führer aufzutreiben war,
Benützte er den Tag für einen Ausflug
Zum aussichtsreichen Helm und ging nach Sexten,
Wo er so glücklich war, Veit Innerkofler
Zu engagir'n, und früh am elften ging's
Zum Fischleimboden und Zsigmondyhütt',
Von wo am Freitag die Dreischusterspitz'
Nach schwier'ger Kletterei des Steinfalls wegen
Beim schönsten Wetter um zwölf Uhr erstiegen.
Der Abstieg war nicht leicht, und in Bad Moos
Gönnt' er am Samstag sich ein Bad und stieg
Gemächlich zur Dreizinnenhütte auf,
Wo er um neun Uhr seinen Führer traf
Und einen Herrn, der auch die Kleine Zinne
Am Sonntag Vormittag zu machen hoffte.
Und es gelang sehr gut, wenn auch am Bande
In Strümpfen der Director aufwärts klettert',
Da seine Schuhe nagellos geworden.
Drei Stund' hinauf und drei hinab zur Hütte,
Von wo er an Mariae Himmelfahrt
Durch's Thal der schwarz' Rienz bei glüh'nder Hitze

Nach Landro kam und Schluderbach, das leider
So überfüllt, dass er dem Himmel dankte,
Als er bei Santo Siorpaes im Bette,
Das furchtbar tief, in tiefen Schlaf versank.
Mit Führer Piller stieg am nächsten Tag
Er auf durch's Fondathal, doch in den Felsen
Ward plötzlich er so krank, dass nur mit Mühe
Die Spitze des Cristallo er erklomm.
Da schwerer Nebel rings die Berge deckte,
Schlief er sich aus und stieg dann gut hinab,
Abfahrend in der Rinne, zum Trecrocipass
Und wandert' nach Cortina, wo zwei Tage
Er Ruhe hielt und vollends sich kurirte.
Nachdem am Freitag er den Nuvolau
Bei Sonnenschein bestiegen, blieb er in
Santa Lucia übernacht und stieg
Am nächsten Tag bei trop'scher Hitze ab
Direkt durch Felsen, da den Weg er fehlte,
Zum wunderschön geleg'nen Ort Caprile
Und Alleghesee am Fusse der Civetta,
Von deren Spiegelbild er überrascht war.
Den Abend blieb er am Fedajapasse
Und stieg am Sonntag früh mit Bortolo
Durch Felsen zu der steilen Gletscherzunge
Und über'n Grat zur Marmoladaspitze,
Wo ganz entzückt vom Alpenpanorama,
Das ohne Frage ersten Ranges ist,
Wohl eine Stunde der Director weilte.
Der Abstieg ging sehr glatt, und schon um zehn
Trank er bei Valentini ein Glas Sekt
Und machte dann am Nachmittag den Weg
Bis Campitello, wo er gut logirte.
Den Col Rodella, der sehr leicht und lohnend,
Besuchte er am Sellajoch, doch Dienstag ging
Er mit Leonardo Bernard durch das Duronthal
Zum Donnajoch und Antermojasee
Und von dem Pass zum Cima di Larsèc,
Hierauf zur Hütte am Grasleitenpass
Und durch das Tschaminthal zum Bärenloch
Und auf das Schlernplateau, zuletzt in Hast;
Denn kaum war er in's Schlernwirthshaus getreten,
Da brach mit Macht ein Ungewitter los,
Und doppelt gross war seine Ueberraschung,
Als ihn Freund Muncck mit Hurrahruf begrüßte.

Am vierundzwanzigsten August war Nebel,
So dass er von der Rundtsicht wenig sah,
Die sonst bei klarer Luft die Schlernspitz' bietet.
Bei schlechtem Wetter ging er über Seiseralp'
Zur Saltrieschlucht hinab nach Sanct Christina
Und kam erst spät des Abends in Sanct Ulrich an.
Nachdem er Bozen mit dem Batzenhäusl
Am Donnerstag besucht, fuhr er der Heimat zu,
Befriedigt von der Dolomitenwandrung.

7. MAI 1899.

Der Winter war lang, wenn auch nicht schwer,
D'rum sehnt' nach dem Frühling man sich um so mehr.
Der ganze April war recht wetterwendisch,
Bald Regen, bald Sonne und niemals beständig.
Doch am ersten Tage des lieblichen Mai,
Da schien's mit der Herrschaft des Winters vorbei,
Denn ringsum schmückte sich Wald und Flur
Mit dem hellgrünen Kleide der Frühlingsnatur.
D'rob freute man sich in dem Alpenverein
Auf den siebenten Mai, wo der Ausflug sollt' sein.
Doch am fünften und sechsten statt Sonnenschein
Trat Kälte und strömender Regen ein;
So kam's, dass die Meisten zu Hause geblieben,
Und von den sechshundert erschienen nur sieben,
Darunter zwei Damen, was anzuerkennen,
Da der Himmel bei weitem nicht heiter zu nennen.
Um siebeneinhalb Uhr war Hanau erreicht,
Von wo sich nach Norden die Kleinbahn abzweigt,
Die sie gegen neun Uhr nach Hütteng'säss brachte,
Wo's Wetter schon hübscher, wie der Präses mir sagte.
Gemüthlich ging's über Alt-Wiedermus
Zur stattlichen Ronneburg aufwärts zu Fuss.
Die Rundtsicht war herrlich vom Thurmumgang,
Und die Burgbesichtigung dauerte lang;
Denn es gab dort gar allerhand Schönes zu sehen,
Und verwundert blieb man an dem Ziehbrunnen stehen,
Da dieser so tief, wie der Pfarrthurm hoch,
Und sein Wasser auch heute zu trinken noch.
Der Weg nach Büdingen war nicht bequem,
Denn vom Regen durchweicht war der Boden von Lehm;
Doch machte man nicht viel Federlesen

Und reinigt' die Stiefel mit Reiserbesen.
 Dann trat man fein sauber in's Sternwirthshaus ein
 Und that sich recht güttlich an köstlichem Wein,
 An Braten, Kartoffeln, Spinat und Eier,
 Und Alles war trefflich und nicht einmal theuer.
 Hier trafen sie auch Doctor Fues und Herrn Stock,
 Und so waren's, glaub' ich, schon Neune en bloc.
 Nachdem nun das Thor und das Stadtschloss besehen,
 Hiess Petersen sie zu dem Wildenstein gehen,
 Allwo sich, geologisch höchst intressant,
 Durch Basalt gefritteter Sandstein vorfand.
 Herr Stock führte weiter durch junggrünen Wald
 Und macht' auf der Anhöh' 'nen längeren Halt;
 Denn hier war der Fernblick so wundervoll klar,
 Dass selbst unser Pfarrthurm erkennbar dort war.
 Wohl über drei Stunden noch wanderte man
 Und kam erst nach sieben in Gelnhausen an,
 So dass für das Nachtmahl die Zeit wirklich knapp,
 Denn achteinhalb fuhr schon der Abendzug ab;
 Doch schmeckte es Allen, man ass etwas schneller.
 Und schied sehr zufrieden mit Küche und Keller.

15. MAI 1899.

„Piz Bernina zu besteigen
 Lag gar nicht in meinem Plan“,
 Also fing im Alpenklube
 Heut Herr Fuld den Vortrag an.
 Im August des letzten Jahres
 Weilt' in Pontresina er,
 Denn die Gruppe des Bernina
 Intressirte ihn gar sehr.
 Als er sie zum ersten Male
 Von dem Ortler aus geseh'n,
 Fasste er sofort die Absicht,
 Auch demnächst dorthin zu geh'n.
 Und als er nun auf dem Languard
 In der Morgensonne stand,
 Fühlt' er von dem Alpenbilde
 Geradezu sich festgebannt.
 Andern Tags stieg unser Redner
 Zum Piz Morteratsch hinan
 Und nahm in der Bovalhütte

Einen zweiten Führer an.
 Mit zwei Herr'n und deren Führern
 Gab's 'ne lust'ge Kneiperei,
 Doch zu neun auf einer Pritsche
 War schier Menschenquälerei!
 Ueberheiss war's in dem Raume,
 Schon um zwei Uhr stand man auf
 Und stieg von dem Labyrinth
 Durch das „Loch“ zum Grat hinauf.
 Da der Gletscher ausgeapert
 Und der Schnee vorzüglich trug,
 War der Aufstieg nicht gefährlich,
 Immerhin noch schwer genug.
 Zu dem Gipfel ging's bequemer,
 Doch muss schwindelfrei man sein,
 Und es stand auf Piz Bernina
 Unser Rechtsanwalt um neun.
 Ueberrascht war er zu sehen,
 Dass der Gipfel kein Massiv,

Sondern dass 'ne Zahl von Graten In der Spitz' zusammenlief. Auch die Aussicht, die nach Süden Wolkenschleier ihm verhüllt, Hat des Hochtouristen Hoffnung, Wie er sagt', nicht ganz erfüllt. Bei dem Abstieg war das Gehen	Schwerer, da der Schnee durchweicht; Doch ward abends Pontresina Noch zur rechten Zeit erreicht; Denn ein schweres Hochgewitter Brach zur selben Zeit herein, Als der Redner wohlbehalten Trat in's Gasthofzimmer ein.
---	--

4. JUNI 1899.

Der heurige Mai war kein Wonnemai,
 D'rum freute man sich, dass er endlich vorbei;
 Nur der letzte Tag macht' dem Namen Ehr'
 Und zeigte, wie schön es gewesen wär'.
 Der Juni bracht' Wärme und Sonnenschein,
 Dess' freute sich bass unser Alpenverein.
 Wir fuhren am Sonntag den Vierten per Bahn
 Und kamen um acht Uhr in Bensheim schon an,
 Marschirten nach Knoden und tranken sofort
 Eine würzige Bowle an schattigem Ort.
 Als wir dann hinunter nach Schlierbach zu stiegen,
 Da sahen wir Lindenfels vor uns liegen,
 Umgeben von Villen und Gartenland,
 Sehr treffend des Odenwalds Perle genannt.
 Der Anstieg zum Städtchen, er kostete Schweiss,
 Denn offen gestanden: 's war fürchterlich heiss!
 Doch droben im luftigen Gartensaal
 Erquickt' uns ein leckeres Frühstücksmahl.
 Man zählte wohl hundertundfünfzig Namen,
 Die, von Darmstadt geladen, zusammen hier kamen;
 Darunter viel reizende Mädchen und Frauen,
 Es war ein Vergnügen, sie an nur zu schauen.
 Rath Metz begrüsst die elf Sectionen,
 Die am Rhein und Main und Neckar wohnen,
 Und lud uns nach Fürth zu dem Extrazug,
 Was unbedingt nobel und vorsorglich klug.
 So trafen wir pünktlich in Weinheim ein,
 Wo fünfeinhalb grosses Diner sollte sein.
 Das Essen im Pfälzer Hof war ganz vorzüglich
 Und unsere Stimmung auch äusserst vergnüglich;
 Denn heute vor fünfundzwanzig Jahr'
 Unser Petersen Gründer der Ausflüge war.
 Es ward ihm begeistert ein Hoch ausgebracht

Und seiner Verdienste vom Präses gedacht.
Es folgten viel' Toaste, auch der auf die Damen,
Wofür sich bedankte im eigenen Namen
Ein glücklich veranlagtes Frankfurter Kind
In Versen, die es sich ersonnen geschwind.
Herr Vohsen lud uns für das nächste Jahr ein
Nach Mainz zu 'ner feucht-frohen Fahrt auf dem Rhein.
Nur ungern fuhren wir ab gegen zehn,
Doch sollten wir Frankfurt heut nicht mehr seh'n;
Eine Wagenentgleisung war Ursach' daran,
Dass unser Zug erst gegen ein Uhr kam an.

5. JUNI 1899.

Heute erzählte Herr Eugen Feistmann von schwierigen Touren,
Die er Ende August vorigen Jahres gemacht.
Sieben Spitzen erklimm der Redner in nur neun Tagen:
Drei in der Gruppe Fervall, vier im Silvrettaggebiet.
Leicht war keine derselben, doch manche fast lebensgefährlich;
Aber gewandt, wie er ist, mied er geschickt die Gefahr.
Von Sanct Anton am Arlberg, woselbst in der Post er logirte,
Stieg er zur Konstanzer Hütt', wo er den nächsten Tag blieb.
Folgenden Morgens durchquert' er den Bach in dem wilden Fasulthal,
Stieg an den Halden hinan bis in die Nähe des See's,
Eilte dann über den Gletscher in östlicher Richtung zur Rinne,
Und in dieser direkt stieg er zur Kuchelspitz' auf.
Hier verweilte er lange, da prächtige Aussicht ihn lohnte;
Doch an dem kommenden Tag fand er sich schmachlich enttäuscht.
Denn obwohl er bei heiterem Himmel zur Kuchenspitz' anstieg,
Die er trotz Felsklettereis schon gegen neun Uhr erreicht',
Waren die sämtlichen Spitzen, die zahllos im Umkreise stehen,
Völlig in Nebel gehüllt. Missgestimmt stieg er zur Hütt'.
Auch von dem Patteriol, den er am nächsten Tag machte,
War ihm die Fernsicht getrübt; aber der Aufstieg war gut;
Denn die schwierige Eisrinne, die ausgeapert ungangbar,
Hatte vorzüglichen Schnee, den er mit Vorsicht erstieg.
Andern Tags ruht' er sich aus, dann ging's zu dem Schafbichljoche,
Das hübsche Fernsicht ihm bot, und nach Galtür im Paznaun.
Wolkenlos ward nun der Himmel und lohnt' die gefährliche Wandrung
Ueber den plattigen Grat zu der Vallülaspitz'.
Wohl eine Stunde entzückt' ihn der Ausblick auf die Silvretta,
Dann ging's über Galtür noch zu der Jamthaler Hütt'.

Als er am folgenden Morgen zum Futschölpasse gekommen,
Quert' er den Gletscher sehr rasch, aber der Eishang war schwer;
Langsam klomm er empor und querte den oberen Gletscher,
Stieg dann zum Schneesattel auf, der ihn zum Felsgipfel bracht'.
Fürchterlich steil war'n die Rinnen, doch endlich war's Fluchthorn erstiegen,
Und das entzückende Bild fesselt' Herrn Feistmann zwei Stund'.
Nächsten Tags stieg er vom Jamthaler Ferner zur Dreiländerspitze,
Die anno siebzig zuerst von unserm Präses gemacht.
Aussicht war keine, d'rum eilte der Redner zur Wiesbad'ner Hütte,
Die durch die herrliche Lag' jedem Touristen gefällt.
Vollkommen klar war der Himmel, als Feistmann am folgenden Morgen
Von der nordöstlichen Seit', was bis jetzt einmal probirt,
Sich den Weg zum Silvrettahorn suchte, der unbedingt schwer ist;
Denn die Eisrinne ist steil, Steinschlag droht überall,
Und der zackige Grat, der bis zu der Spitze hinaufführt,
Bietet gar manche Gefahr, ist aber aussichtsreich.
Gerne verweilte er oben, die Aussicht war wirklich verlockend,
Stieg dann nach Süden direkt, schwierige Felsklettereis!
Und erreichte beizeit noch die Hütte, wo Wiesbad'ner Herren
Köstliche Bowle gebraut, denn es war Sedanfest.
Tags darauf machte der Redner, wie er uns zum Schlusse noch meldet',
Auch den erhab'nen Buin, zog dann in's Engadin fort.

SCHLUSSWORT.

Da die Section im September ihr „dreissigstes Wiegenfest“ feiert,
Widme ich ihr dieses Buch, das ich in fünf Jahren schrieb,
Hoffend zugleich, dass noch viele Decennien willkommen es bleibe
Enkel und Urenkelkind. Finis coronat opus.

Frankfurt a. M., 30. Juni 1899.

D^r Joseph Kirschbaum.